H. W. L.
10 F...

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 2 · 13. Jahrgang

Berlin, den 15. Januar 1932

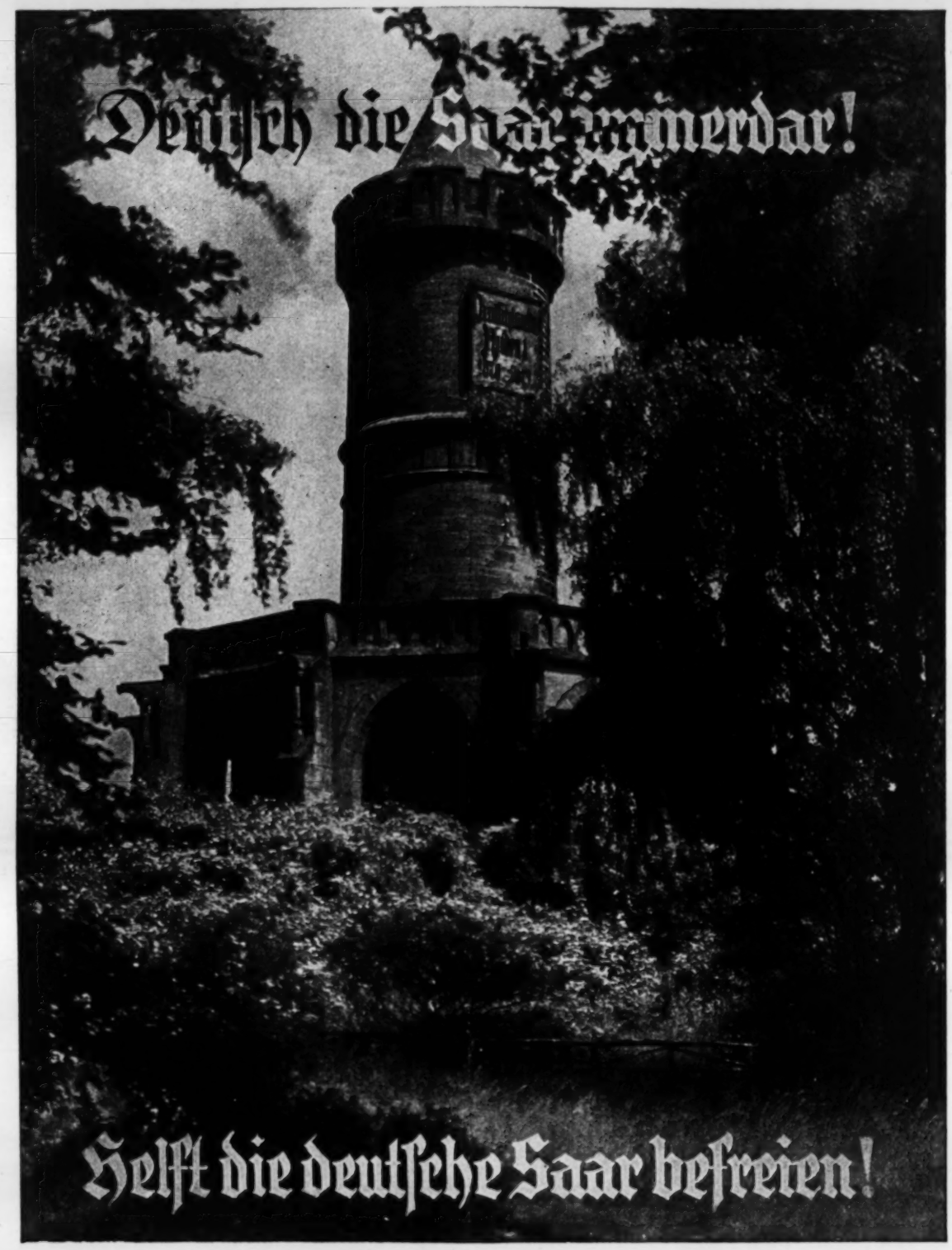
Der Völkerbund trägt die Verantwortung

phot. M. Wentz, Saarbr.

Riegelsberg bei Saarbrücken

„Die Zeit einer Okkupation nach Art der Ruhrbesetzung ist vorüber. Und ließe man einmal die absurde Hypothese einer derartigen Besetzung zu, an der teilzunehmen Italien in jeder Weise ablehnen würde, was würde dann aus Locarno werden, und ferner, was würde das Schicksal des Völkerbundes sein?"

Mussolini in seinem Appell an Amerika.



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 2 — 13. Jahrgang — Berlin, den 15. Januar 1932

Der Völkerbund trägt die Verantwortung

In Genf versammelt sich in den nächsten Tagen der Völkerbundsrat. Es gibt nur wenige Leute in der Welt, die innerlich noch davon überzeugt sind, daß die Beratungen des Völkerbundes für die Entwicklung der Weltpolitik noch irgendwelche Bedeutung haben. Sein Ansehen, seine Autorität sind durch das völlige Versagen bei der Schlichtung des Mandschureikonflikts und bei der Beseitigung offenbaren Unrechts stark in die Brüche gegangen. Auch liegen zur Zeit die politischen Verhältnisse in der Welt so verfahren, daß selbst bei bestem Willen des Völkerbundes er doch mehr oder weniger bei allen Entscheidungsfragen als unbeteiligter Dritter beiseite steht. Die neue Reparationskonferenz liegt völlig außerhalb des Rahmens der Genfer Einfluß-Sphäre. Vor allem aber hat sich der Völkerbund um sein Ansehen dadurch gebracht, daß er der Entwicklung der Weltwirtschaftskrise völlig tatenlos zugesehen und gestattet hat, daß Frankreich an diesem wirtschaftlichen Krisenfeuer unbehindert seine politische Suppe kochte. Man möchte es fast als Symbol betrachten, daß jetzt Briand durch eine ebenso geschickte wie systematisch verfolgte Taktik Lavals als Außenpolitiker Frankreichs und vielgepriesener „Friedensengel Europas" ausgebootet wurde.

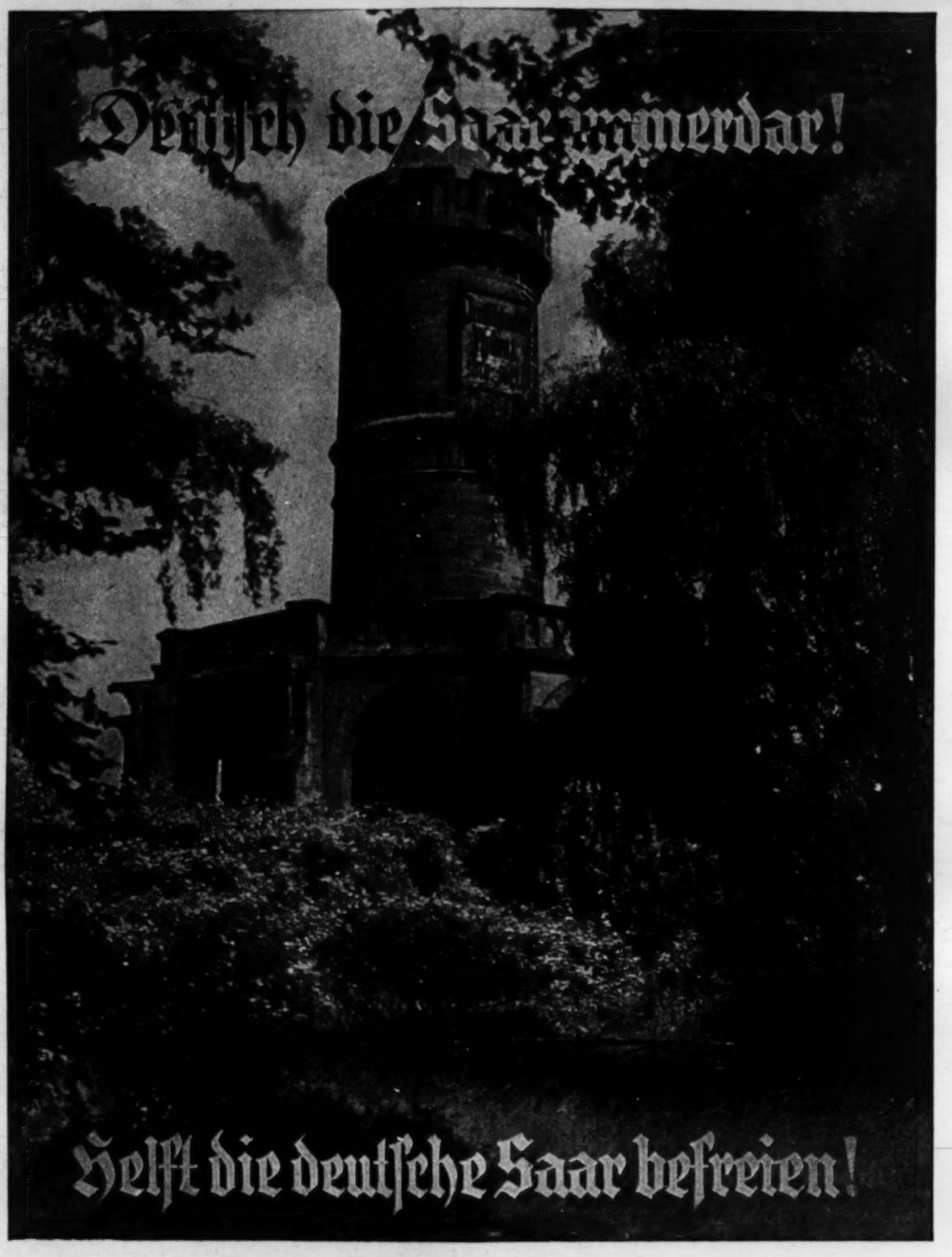
Trotz allem ist aber der Völkerbund noch am Leben und regiert mit einem entsprechenden Beamtenapparat aktenmäßig das Weltgewissen! Das sichtbarste Zeichen seiner politischen Macht ist das — Saargebiet. Denn das ist Völkerbundsland. Die Bevölkerung untersteht einer Völkerbundsverwaltung. Die Saarbevölkerung müßte, reichte der Einfluß von Genf bis Saarbrücken, inmitten der in weltwirtschaftlicher Krise zuckenden Welt ein paradiesisches Leben führen. Denn nur ihre Wohlfahrt und die Sicherung ihrer Rechte soll Aufgabe und Sorge dieser Völkerbundskommission sein.

Und wie sieht es in Wahrheit dort aus? Die Wellen der Wirtschaftskrise haben nicht nur das Saargebiet erreicht, sondern überflutet. Es liegt dort wie in einer Brandung. Von allen Seiten brechen die schäumenden Wellen heran: die Arbeitslosigkeit steigt, die Löhne sinken, die Preise steigen — und die Saarregierung hüllt sich in Schweigen und Untätigkeit. Ihre regelmäßigen Berichte nach Genf sind gleichsam nach einem Schema im Vervielfältigungsverfahren hergestellt, wobei der Leitsatz nur gewisse Variationen enthält: im Saargebiet nichts Neues. Sie, die Saarregierung, ist bemüht, der Arbeitslosigkeit „mit Maßnahmen" zu Leibe zu gehen. So liest man's in ihren Berichten. Nur die Bevölkerung merkt nichts davon, daß man sich in den Regierungsbüros um die Wohlfahrt der Bevölkerung schwere Gedanken macht. Wohl aber kann man vernehmen, daß die Terrormaßnahmen, die von den bezahlten Agenten der französischen Bergverwaltung gegen die Saarbergleute zur Gewinnung von deutschen Kindern für die Franzosen-Schulen und von Bergleuten für den frankophilen Saarbund angewandt werden, nach den Feststellungen der Regierungskommission nur böswillige Erfindungen gleich denen sind, wie sie seinerzeit Kennel und Genossen gegen entsprechende Bezahlung anfertigen mußten. Es ist ein eigenartiges Paradies, dieses Saargebiet; offenbar weiß man an der Saar immer noch nicht, paradiesisch zu leben und zu empfinden. Denn die Bevölkerung sieht Terror und Unrecht eben als Terror und Unrecht an.

Der Völkerbundsrat wird sich mit der Neuwahl eines Saarpräsidenten und eines saarländischen „Kultusministers" zu befassen haben. Wilton und Vezensky wollen nicht mehr. Man spricht davon, daß ein Westschweizer an die Stelle Wiltons treten soll. Andere wollen aber wissen, daß Frankreich den Präsidentenposten für Herrn Morize beansprucht. Herr Morize regiert sowieso das Saargebiet seit seiner Versailler Geburt. Wilton war ebenso wie seine übrigen „Kabinettsmitglieder" lediglich ausführendes Organ für jede Anweisung, die Herr Morize aus eigener Machtvollkommenheit oder auf Pariser Weisung vorzuschlagen hatte. Es gibt Leute im Saargebiet, die versucht haben, der Saarregierung wenigstens den guten Willen einer auftragsgemäßen Verwaltungstätigkeit zuzubilligen. Ob es heute noch solche gibt, erscheint fraglich. Man weiß jedenfalls überall und empfindet es bei jeder Gelegenheit, daß nur eine Macht im Saargebiet etwas zu sagen hat, und das ist Frankreich. Französische Interessen werden ohne jegliche Verzögerung vertreten, französische Wünsche ohne Prüfung erfüllt, französische Politik an der Saar gefördert. Kaum hat man in Paris eine zollpolitische Verordnung erlassen, so wird sie ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt der Saargebietsbevölkerung an der Saar zur Anwendung gebracht. Französische Militärs und Polizei, französische Geschäftsleute und politische Agenten dürfen im Saargebiet ein- und ausgehen — es hindert sie niemand, es stört sie niemand.

Auf die Interessen der saarländischen Arbeiterschaft wird weder in arbeitsrechtlicher noch sozialpolitischer Hinsicht die geringste Rücksicht genommen. Wenn die französische Grubenverwaltung eine Maßnahme lohnpolitischer Art für zweckmäßig hält, so findet sie in der gesamten Saarwirtschaft automatisch ihre Anwendung. In der Saarregierung hat man nur die eine Besorgnis, daß sich innerhalb der Saarbevölkerung und der Saararbeiterschaft eine Spannung entwickeln könnte, die den französischen Zielen nicht dienlich wäre. Jegliche deutsche Regung sofern sie sich organisatorisch zu entfalten beginnt, versteht man in geschickter Weise zu verdächtigen. Die französischen Propaganda-Organisationen aber, die auf eine französische Saarannexion oder auf eine von Paris abhängige Saarautonomie hinarbeiten, dürfen

Die Nr. 1 der „Saarheimatbilder" liegt dieser Ausgabe bei



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 2 — 13. Jahrgang — Berlin, den 15. Januar 1932

Der Völkerbund trägt die Verantwortung

In Genf versammelt sich in den nächsten Tagen der Völkerbundsrat. Es gibt nur wenige Leute in der Welt, die innerlich noch davon überzeugt sind, daß die Beratungen des Völkerbundes für die Entwicklung der Weltpolitik noch irgendwelche Bedeutung haben. Sein Ansehen, seine Autorität sind durch das völlige Versagen bei der Schlichtung des Mandschureikonflikts und bei der Beseitigung offenbaren Unrechts stark in die Brüche gegangen. Auch liegen zur Zeit die politischen Verhältnisse in der Welt so verfahren, daß selbst bei bestem Willen des Völkerbundes er doch mehr oder weniger bei allen Entscheidungsfragen als unbeteiligter Dritter beiseite steht. Die neue Reparationskonferenz liegt völlig außerhalb des Rahmens der Genfer Einfluß-Sphäre. Vor allem aber hat sich der Völkerbund um sein Ansehen dadurch gebracht, daß er der Entwicklung der Weltwirtschaftskrise völlig tatenlos zugesehen und gestattet hat, daß Frankreich an diesem wirtschaftlichen Krisenfeuer unbehindert seine politische Suppe kochte. Man möchte es fast als Symbol betrachten, daß jetzt Briand durch eine ebenso geschickte wie systematisch verfolgte Taktik Lavals als Außenpolitiker Frankreichs und vielgepriesener „Friedensengel Europas" ausgebootet wurde.

Trotz allem ist aber der Völkerbund noch am Leben und regiert mit einem entsprechenden Beamtenapparat aktenmäßig das Weltgewissen! Das sichtbarste Zeichen seiner politischen Macht ist das — Saargebiet. Denn das ist Völkerbundsland. Die Bevölkerung untersteht einer Völkerbundsverwaltung. Die Saarbevölkerung müßte, reichte der Einfluß von Genf bis Saarbrücken, inmitten der in weltwirtschaftlicher Krise zuckenden Welt ein paradiesisches Leben führen. Denn nur ihre Wohlfahrt und die Sicherung ihrer Rechte soll Aufgabe und Sorge dieser Völkerbundskommission sein.

Und wie sieht es in Wahrheit dort aus? Die Wellen der Wirtschaftskrise haben nicht nur das Saargebiet erreicht, sondern überflutet. Es liegt dort wie in einer Brandung. Von allen Seiten brechen die schäumenden Wellen heran: die Arbeitslosigkeit steigt, die Löhne sinken, die Preise steigen — und die Saarregierung hüllt sich in Schweigen und Untätigkeit. Ihre regelmäßigen Berichte nach Genf sind gleichsam nach einem Schema im Vervielfältigungsverfahren hergestellt, wobei der Leitsatz nur gewisse Variationen enthält: im Saargebiet nichts Neues. Sie, die Saarregierung, ist bemüht, der Arbeitslosigkeit „mit Maßnahmen" zu Leibe zu gehen. So liest man's in ihren Berichten. Nur die Bevölkerung merkt nichts davon, daß man sich in den Regierungsbüros um die Wohlfahrt der Bevölkerung schwere Gedanken macht. Wohl aber kann man vernehmen, daß die Terrormaßnahmen, die von den bezahlten Agenten der französischen Bergverwaltung gegen die Saarbergleute zur Gewinnung von deutschen Kindern für die Franzosen-Schulen und von Bergleuten für den frankophilen Saarbund angewandt werden, nach den Feststellungen der Regierungskommission nur böswillige Erfindungen gleich denen sind, wie sie seinerzeit Kennel und Genossen gegen entsprechende Bezahlung anfertigen mußten. Es ist ein eigenartiges Paradies, dieses Saargebiet; offenbar weiß man an der Saar immer noch nicht, paradiesisch zu leben und zu empfinden. Denn die Bevölkerung sieht Terror und Unrecht eben als Terror und Unrecht an.

Der Völkerbundsrat wird sich mit der Neuwahl eines Saarpräsidenten und eines saarländischen „Kultusministers" zu befassen haben. Wilton und Veczensky wollen nicht mehr. Man spricht davon, daß ein Westschweizer an die Stelle Wiltons treten soll. Andere wollen aber wissen, daß Frankreich den Präsidentenposten für Herrn Morize beansprucht. Herr Morize regiert sowieso das Saargebiet seit seiner Versailler Geburt. Wilton war ebenso wie seine übrigen „Kabinettsmitglieder" lediglich ausführendes Organ für jede Anweisung, die Herr Morize aus eigener Machtvollkommenheit oder auf Pariser Weisung vorzuschlagen hatte. Es gibt Leute im Saargebiet, die versucht haben, der Saarregierung wenigstens den guten Willen einer auftragsgemäßen Verwaltungstätigkeit zuzubilligen. Ob es heute noch solche gibt, erscheint fraglich. Man weiß jedenfalls überall und empfindet es bei jeder Gelegenheit, daß nur eine Macht im Saargebiet etwas zu sagen hat, und das ist Frankreich. Französische Interessen werden ohne jegliche Verzögerung vertreten, französische Wünsche ohne Prüfung erfüllt, französische Politik an der Saar gefördert. Kaum hat man in Paris eine zollpolitische Verordnung erlassen, so wird sie ohne Rücksicht auf die Wohlfahrt der Saargebietsbevölkerung an der Saar zur Anwendung gebracht. Französische Militärs und Polizei, französische Geschäftsleute und politische Agenten dürfen im Saargebiet ein- und ausgehen — es hindert sie niemand, es stört sie niemand.

Auf die Interessen der saarländischen Arbeiterschaft wird weder in arbeitsrechtlicher noch sozialpolitischer Hinsicht die geringste Rücksicht genommen. Wenn die französische Grubenverwaltung eine Maßnahme lohnpolitischer Art für zweckmäßig hält, so findet sie in der gesamten Saarwirtschaft automatisch ihre Anwendung. In der Saarregierung hat man nur die eine Besorgnis, daß sich innerhalb der Saarbevölkerung und der Saararbeiterschaft eine Spannung entwickeln könnte, die den französischen Zielen nicht dienlich wäre. Jegliche deutsche Regung sofern sie sich organisatorisch zu entfalten beginnt, versteht man in geschickter Weise zu verdächtigen. Die französischen Propaganda-Organisationen aber, die auf eine französische Saarannexion oder auf eine von Paris abhängige Saarautonomie hinarbeiten, dürfen

Die Nr. 1 der „Saarheimatbilder" liegt dieser Ausgabe bei

sich ungeniert im Saargebiet breitmachen. Hier fürchtet man keine Störung von Ruhe und Ordnung und erwartet keine Aufreizung Andersdenkender.

Das ist praktisch angewandte Völkerbundspolitik! Es ist verständlich, wenn angesichts der weltpolitischen Gesamtlage sich im Saargebiet Gerüchte auftun, die von einem beabsichtigten französischen Handstreich sprechen oder von einer neuen Pfänderpolitik an der Saar und so fort. Auch in gewissen Pariser Kreisen bemüht man sich, solche Gerüchte in die Welt zu setzen und mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Frankreich sich durch Einmarsch ins Saargebiet dieses als Pfand sicherstellt. Eine einigermaßen verantwortliche Politik wird trotz des dringenden Wunsches des Herrn Coty und seines Lohnschreibers Herly im Saargebiet solche Gedanken von sich weisen. Man muß mit Ueberraschungen rechnen, nachdem der französische Chauvinismus soeben wieder in der Kabinettsbildung Triumphe gefeiert hat. Man soll aber keine politischen Dummheiten erwarten, die Frankreich in die unmöglichste Lage und den Völkerbund an den Abgrund bringen müßte. Es ist gewiß, daß der Völkerbund eine furchtbare Schuld auf sich geladen hat, da er Frankreich bisher völlig freie Hand an der Saar ließ. Vielleicht hat er diese Nachlässigkeit geübt, weil man in Genf sehr genau wußte, daß die Bevölkerung an der Saar weder einem Ueberrumpelungsmanöver noch einer Terrorpolitik zum Opfer fallen wird. Das ist aber eine verdammt anfechtbare Politik, die zudem nicht dazu angetan ist, die Völkerbundsautorität zu stärken.

Im Saargebiet erwartet bestimmt niemand, daß jetzt der Völkerbund sich endlich auf seine Verantwortung der Saarbevölkerung gegenüber besinnen wird. Er wird weiter dulden, daß Frankreich das Saargebiet terrorisiert und ausbeutet. Die Welt hat andere Sorgen, als daß sie sich mit dem Völkerbundsland an der Saar beschäftigen könnte. Das ist keine Entschuldigung, das ist vielmehr der schärfste Vorwurf, den man dem Völkerbund machen muß, daß er alle Dinge in der Welt hat treiben lassen, ohne sich ernsthaft zu bemühen, der Völkerverständigung und der Gerechtigkeit in der Welt zu dienen. Das Saargebiet ist ein Opfer des Völkerbundes, der in Genf regiert. Der Anschauungsunterricht, der hier erteilt wurde, wird seine Früchte tragen. Mit schönen Reden ist Frieden und Gerechtigkeit nicht zu gestalten. Taten müssen geschehen und ein ernster Wille muß vorhanden sein, um der Unwahrhaftigkeit und dem Unrecht zu steuern. Nichts davon ist an der Saar zu merken. Die „Regierungskommission des Saargebiets" bedeutet an sich schon einen Widerspruch gegen den Völkerbundsgedanken. Das in Anwendung befindliche Saarregime aber ist die furchtbarste Anklage, die dem Völkerbund gemacht werden kann: er hat im Saargebiet nicht nur versagt, sondern er hat durch eine unverantwortliche Duldung gewollten Unrechts das Saarunrecht selbst verschuldet.

✣

Völkerbund denke daran!

Im Namen der Saarbevölkerung haben seinerzeit die Abgeordneten des Saargebiets, Koßmann, Ollmert, Ommert, Pick, Reese, Schäfer, Schwarz, Steegmann, an die Deutsche Friedensdelegation in Versailles nachstehende Erklärung gerichtet:

Die Friedensbedingungen der alliierten und assoziierten Mächte sehen die Abtrennung des Saarbeckens von Deutschland und die Gründung eines unter dem Schutze des Völkerbundes stehenden Staates auf die Dauer von 15 Jahren vor. Infolge des scharfen Verbotes jeder politischen Betätigung ist die Saarbevölkerung nicht in der Lage, selbst zu den Friedensvorschlägen Stellung zu nehmen. Wir, die gewählten Vertreter des Saarlandes, halten es deshalb für unsere Pflicht, im Namen der Saarbevölkerung gegen die beabsichtigte Loslösung des rein deutschen Saarbeckens vom Mutterland laut und feierlich unsere Stimme zu erheben. Die Bevölkerung in den abzutrennenden Landstrichen an der Saar ist nach Abstammung, Sprache, Erziehung und Gesinnung deutsch. Die geplante Errichtung eines Saarstaates ohne jeden Anschluß an Deutschland verstößt gegen den einmütigen Willen der Bewohner. Sie wird als ein hartes Unrecht und als ein Verstoß gegen die 14 Punkte des Präsidenten Wilson empfunden, die allein die von allen beteiligten Mächten anerkannte Grundlage des bevorstehenden Friedens bilden sollen.

Von Saarbrückens Soldaten

Von Studienrat Dr. Ewald Reinhard, Münster i. W.

Wir hatten recht gute „Beziehungen" zu unserem heimischen Militär; rechts an der Straßenecke wohnte ein Major von den Dragonern, links ein Hauptmann von den „Siebzigern". Major von Gustedt, aus märkischem Uradel, hatte durch seine Vermählung mit einer Saarbrückerin (Braun) sich in unserer Heimat ziemlich eingewurzelt und kam denn auch, als er mit dem Charakter eines Generalmajors in den Ruhestand versetzt wurde, nach Saarbrücken zurück, wo er in der Eisenbahnstraße das schöne Krämersche Schlößchen erwarb, das er bis zu seinem Tode bewohnte.

Solange wir Nachbarn waren, bestand ein recht schönes Verhältnis zwischen uns, und insbesondere waren mir die Kinder des Nachbarhauses liebe Spielkameraden, mit denen mich später noch lange Jahre hindurch Bande der Freundschaft verknüpften. Im Sommer wurde im Garten regelmäßig Croquet gespielt, hinterher saß man auf der Bank unter dem riesigen Birnbaum, Zukunftsträume spinnend.

Die älteste Tochter, mit mir fast gleichalterig, durfte dann nach dem „offiziellen" Schlafengehen der kleineren Geschwister an Sommerabenden gelegentlich noch länger untenbleiben. Welch seliger Genuß, dann so im Abenddämmer von Seele zu Seele Gedanken zu spinnen! Auch eine Fahrt mit dem Krümperwagen gehört zu unvergeßlichen Kindheitserinnerungen. Wie wehe ward mir, als ich eines Tages vernahm, unser Nachbar sei nach Gumbinnen versetzt. Unendlich viele Grüße flatterten noch herüber und hinüber, aber nur selten sahen wir uns noch, und dann verwarf uns das Leben.

Später zog Oberst Limberger von den „Siebzigern" in das schöne Eckhaus; der untersetzte Mann mit dem energischen Gesicht stand im Rufe großer Strenge, weshalb ihm denn auch eines Nachts eine Katzenmusik gebracht wurde. Seinem jüngsten Sohne gab ich eine Zeitlang Stunde, wodurch ich denn wiederum häufig in das Nachbarhaus geführt ward. Diesen pädagogischen Verbindungen verdankte ich es denn auch, daß ich gelegentlich zu einer Waldfestlichkeit bei den „Schießständen" eine Einladung erhielt oder zur Kaiser-Geburtstagfeier in unserer Turnhalle, wo man sich an den derben Witzen der Soldaten vergnügte. — Nach dem Kriege verschwand das deutsche militärische Element.

Wann wird es wiederkehren?

Freundschaftsbund zwischen Panke und Saar

Reisebericht der Pankower Mädels im Oberlyzeum.

Man kennt diese Abendunterhaltungen, diese immer in anderer Hinsicht inhaltreichen Veranstaltungen des Oberlyzeums, die stets mit neuen Ueberraschungen aufwarten. Es wird da etwas geboten, was den Rahmen des Ueblichen weit übersteigt, es sind keine trockenen und verstaubten Angelegenheiten, sondern blut- und lebensvolle Darstellungen aus irgendwelchen Gebieten des Lebens, die höchstes Interesse weit über den engen Rahmen einer Schulgemeinschaft hinaus verdienen und finden. Der gestrige Elternabend des Oberlyzeums war das beste Beispiel dafür. Zwar war er besucht von vielen Eltern, vielen Schülerinnen der Schule, aber ein gut Teil der Besucher kam doch aus dem Lager derer, die die Arbeit des Oberlyzeums um ihrer selbst willen schätzen und lieben gelernt haben.

✣

Zehn Schülerinnen aus den Oberklassen des Oberlyzeums machen eine Fahrt in den Schwarzwald, wo sie in der Jugendherberge Königsfeld Quartier beziehen. Da kommen von der anderen Seite des Rheins, vom Westen her, mehrere hundert Saarfrauen, die einmal in Deutschland ohne den immer spürenden Druck der Fremdherrschaft, aufatmen möchten. Bald ist Freundschaft geschlossen, man lernt sich näher kennen, man singt und werkt zusammen, das Ende ist eine herzliche Einladung an die Saar, wo Hunderte von Frauen in allen Ortschaften darauf warten, die jungen Mädels aus Berlin, von denen ihnen erzählt wird, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Das war der Anfang.

Die Bevölkerung des Saargebietes lehnt es ab, als Handelsware behandelt zu werden.

Wir vermögen auch die in den Friedensbedingungen angeführte Begründung nicht für zutreffend zu halten. Die deutsche Regierung hat sich bereiterklärt, die zerstörten französischen Kohlengruben wiederherzustellen und die seit der Zerstörung bis zur vollendeten Wiederherstellung der Kohlenminen ausfallende Kohlengewinnung Frankreich zu ersetzen sowie dafür die nötigen Garantien zu geben. Ansprüche der alliierten und assoziierten Mächte auf das Saargebiet selbst kann die Saarbevölkerung in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht und dem Friedensprogramm des Präsidenten Wilson nicht anerkennen. Namens der Saarbevölkerung widersprechen wir daher der beabsichtigten Lostrennung des Saarbeckens von Deutschland mit aller Entschiedenheit, zumal sie die Annäherung Frankreichs und Deutschlands verhindern würde. Wir bringen damit den Willen der gesamten Bevölkerung zum Ausdruck. Wir richten an die Friedenskonferenz die eindringliche Bitte, dem Saarlande und seinen Einwohnern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Saarbevölkerung war deutsch, ist deutsch und will deutsch bleiben.

Der Rücktritt des Präsidenten Wilton

Aus Saarbrücken wird uns geschrieben:

Wie bereits berichtet wurde, haben der jetzige Präsident der Saarregierung, der Engländer Sir Ernest Wilton und das tschechische Regierungsmitglied Veczensky dem Völkerbund gegenüber ihren Rücktritt zum 31. März d. J. erklärt. Schon vor einem Jahre war Wilton amtsmüde, doch ließ er sich durch eine Gehaltserhöhung noch einmal bewegen, weiter im Saargebiet zu bleiben. Die Anregung hierzu ging gewiß nicht von der Saarbevölkerung aus, die ja schon damals zur Genüge erfahren hatte, daß sie von Wilton nicht das mindeste zu erwarten hatte. In einem Augenblick, in dem die wirtschaftlichen Verhältnisse im Saargebiet gerade dank der Untätigkeit der Regierungskommission verzweifelte Formen annehmen, geht Wilton fort, um nicht weiter mit einer ihm mehr und mehr unangenehm gewordenen Verantwortung belastet zu sein. Das ist ja gerade das Unmoralische in dem ganzen Regierungssystem an der Saar, daß die sogenannten „Minister" im Bewußtsein ihrer „hohen Verantwortung" zwar alles besser wissen als die gewählten Vertreter der Bevölkerung. Wenn sie aber dann durch die harte Sprache der Tatsachen eines Besseren belehrt werden, dann verlassen die Ratten eben das sinkende Schiff. Nur einer bleibt auf alle Fälle, das ist das französische Regierungsmitglied Morize, weil er eben höhere politische Aufgaben zu erfüllen hat. Morize, der Mann, der bisher schon die ganze Saarregierung beherrschte und mit seinem Geiste erfüllt hat. Zweifellos wird Morize jetzt den Versuch machen, seine bisherige Machtstellung auch nach außen hin zu legalisieren, indem er versuchen wird, die Präsidentschaft der Saarregierung zu erlangen. Es bedarf keiner Frage, daß eine solche Lösung unter keinen Umständen auch nur in Erwägung gezogen werden darf, zumal unter die Regierungszeit des nächsten Präsidenten aller Voraussicht nach die Abstimmung fallen wird.

Mit Wilton scheidet der dritte Präsident der Saarregierung aus seinem Amte. Sechs Jahre lang war der Franzose Rault Präsident. Dieser hatte dafür gesorgt, daß ihm in erster Linie gefügige Mitarbeiter zur Seite standen und daß der ganze Verwaltungsapparat in allen maßgeblichen Stellen mit französischen Beamten durchsetzt war. In dieser Zeit konnte man im Saargebiet gewiß nicht die Erwartung hegen, daß die Regierungskommission neutrale Politik betreiben werde. Trotz aller entgegenstehenden Beteuerungen war Rault zunächst Franzose, die

---

Vom Entschluß, die weite Reise zu machen, bis zu seiner Ausführung war ein langer, beschwerlicher Weg. Reisen kostet Geld, viel Geld, und auch der beste Vater ist heute nicht immer in der Lage, seiner Tochter 1500 Kilometer Eisenbahnfahrt zu schenken. Man mußte also Geld verdienen, mußte sparen, schneidern und sich so manche Annehmlichkeit des Lebens versagen, bis man das Ziel erreicht hatte, bis die zehn Mädels mit ihrer Führerin, Frau Studienrätin Schneller, alle im gleichen grünen Reisekleid, den ersehnten Personenzug besteigen konnten, der sie hinausführte in Deutschlands westlichste Ecke, an die Saar.

✣

Am 1. Oktober erreichten sie ihr Ziel. Herzlich, überherzlich war der Empfang. Es war, als hätte das ganze Saargebiet, als hätte jede Stadt, jeder Flecken und jedes Dorf schon auf diesen Besuch aus der Reichshauptstadt gewartet. Zeit für große Festlichkeiten ist indessen nicht. Man will sich nicht nur freuen über die Mädels, man will sie einspannen in den Gedanken, der so manchem Diplomaten zu schwer ist, sie sollen gewissermaßen das Gegengewicht sein gegen die intensiven und infolge ihres finanziellen Rückhaltes so gefährlichen Bestrebungen der Franzosen, das Saargebiet zu einer französischen Kolonie zu machen. Es war schon so, zehn Mädels aus Pankow wurden von der Saarbevölkerung eingesetzt gegen den französischen Staat. Und wer weiß, vielleicht haben sie mit ihrem Gesang, mit ihrem Spiel, mit offenen Herzen mehr gegeben, als die Franzosen mit offenen Händen zu geben vermögen.

✣

Gestern gab die kleine Reisegruppe ihren Reisebericht. Er wurde so gegeben, wie man es im Oberlyzeum nicht anders gewohnt ist, nett, sympathisch, zwanglos und trotzdem auf hohem Niveau. Eingeleitet wird das reichhaltige Programm durch den Vortrag eines Raabeschen Gedichtes „Ans Werk", es folgt der Vortrag des Gedichtes „Die Zeit ist schwer" durch eine Reiseteilnehmerin, und dann leitet Frau Studienrätin Schneller den Abend durch eine kurze Schilderung der Vorgeschichte der Saarreise ein. Noch ein Gedicht, dann Alexander Preuß Komposition von Fichtes Gedicht „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben", das unter der Leitung des Komponisten eindringlich zum Vortrag gebracht wird, und damit sind wir beim Hauptteil des Abends, der Schilderung der Reise, angekommen.

✣

Bezeichnend für diese „Schul"-Fahrt, daß sie nicht ausschließlich den Saarfrauen gewidmet war, denen der Besuch galt, sondern daß sie auch einen pädagogischen Zweck zu erfüllen hatte. Es war kein Ausflug, ganz dem Vergnügen und der Unterhaltung gewidmet; neben den vielen Aufgaben, die durch die Deutschlandwerbung gestellt waren, galt es sich selbst zu bilden, zu beobachten, zu sehen, zu registrieren. Das Ergebnis dieser Beobachtungen wurde gestern vor der Elternschaft der Schule ausgebreitet. Man hört von den landschaftlichen Schönheiten des Saartales, von den Schulverhältnissen und schließlich auch von dem Wirken der Franzosen und ihren Ansprüchen. Man freut sich zu vernehmen, wie tief die Besucherinnen einzudringen verstanden in das Wesen des Volkes, das dem Berliner an und für sich fremd ist, das dort draußen an der Grenze gegen Westen einen harten Kampf gegen Verfremdung durch französische Einflüsse zu kämpfen hat. Gar nicht oft genug können Sendboten aus dem Reich kommen, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken. Wir sind überzeugt, daß unsere Pankower Mädels ein gut Teil dazu beigetragen haben.

✣

Nach den Vorträgen der Reiseteilnehmerinnen wurde Lehrer Sennewalds Lustspiel „Bernauer Bier" aufgeführt, das während der Saarreise nicht weniger als sechsmal aufgeführt worden ist, und das so manchen Saarländer wohl zum ersten Male mit Berliner Wesen und Berliner Dialekt bekannt machte. Eine lustige Geschichte aus dem Dreißigjährigen Kriege, die dank der Güte des Bernauer Bieres einen erfreulichen Ausklang findet.

Man verließ die Aula mit dem Gefühl aufrichtiger Anerkennung für die Schulleitung, die mit Energie ihre Schülerinnen in den Dienst einer großen Aufgabe stellt, die sonst allzu selten in den Rahmen eines Schulprogramms aufgenommen wird. Man dankt auch den Mädels, die sich so freudig in den Dienst dieser Aufgabe stellten und sie, man kann wohl sagen lückenlos, gelöst haben. („Anzeiger für den Berliner Norden.")

Belange seines Heimatlandes standen ihm höher als die Wohlfahrt der Saarbevölkerung. Als nach dem kurzen Zwischenspiel des Kanadiers Stephens im Jahre 1927 der Engländer Sir Ernest Wilton die Präsidentschaft übernahm, erhoffte man im Saargebiet einen grundsätzlichen Wandel. Bei seinem Amtsantritt erklärte Wilton Fair play als Richtschnur seines Handelns. Die Erfüllung dieses Versprechens hätte bedeutet, daß künftig der tatsächliche Schwerpunkt der saarländischen Verwaltung nicht mehr in Paris liegen durfte, daß man den übermächtigen französischen Einfluß gebrochen hätte, daß man als oberstes Gesetz anerkannt hätte, in erster Linie auf der Grundlage der Versailler Regelung der Wohlfahrt der Saarbevölkerung zu dienen und dahinter die französischen Belange zurücktreten zu lassen. Das hätte aber auch bedeutet, daß man den sich auf durchaus loyaler Grundlage bewegenden Wünschen der gewählten Vertreter der Saarbevölkerung weitestgehend Rechnung getragen hätte. Das wäre jedenfalls neutrale Regierungspolitik gewesen.

Wenn man nach viereinhalbjähriger Regierungstätigkeit Wiltons die Bilanz zieht, so muß man feststellen, daß all diese Hoffnungen restlos unerfüllt geblieben sind. Der französische Einfluß innerhalb der Saarregierung ist heute stärker denn je. Auf Wünsche und Forderungen der Saarbevölkerung nimmt man nur in unbedeutenden Einzelfällen Rücksicht. Gegenüber der erheblich mächtigeren Persönlichkeit des französischen Regierungsmitgliedes Morize hat sich Wilton in keinem Falle durchgesetzt, er hat auch kaum einen solchen Versuch gemacht. Es mag ihm das wenig gelegen haben, weil seine Sympathien sehr stark auf der französischen Seite sind.

Wenn so bei Wilton eine ausgesprochene Franzosenfreundlichkeit festzustellen ist, so möchte er das selber allerdings nicht wahr haben. Er bezeichnet sich gerne als den neutralen Mann, der zwischen den feindlichen Brüdern Frankreich und Deutschland steht und Gerechtigkeit walten läßt nach beiden Seiten. Allerdings erinnert dieser Begriff der Neutralität etwas an den Mißbrauch, den man mit diesem Wort so oft im Weltkriege getrieben hat. Als Amerika noch neutral war, hielt man es mit dem Begriff der Neutralität für vereinbar, Kriegslieferungen an jeden der Kriegführenden zu machen und wenn man an die Mittelmächte nichts liefern konnte, so war das eben höhere Gewalt und nicht Verschulden Amerikas. Eine ähnliche Auslegung der Neutralität erleben wir jetzt im Saargebiet.

Dafür nur einige Beispiele: Seit etwa 2 Jahren besteht eine Verfügung, daß nichtsaarländischen Arbeitskräften nur in Ausnahmefällen die Arbeitsaufnahme im Saargebiet gestattet werden darf. Gleichzeitig wird bewußt darauf hingearbeitet, bereits im Saargebiet beschäftigte Arbeitnehmer aus dem Saargebiet auszuweisen. (Ausweisungen durch Entziehung der Aufenthaltserlaubnis, entsprechende Entlassungen durch die Grubenverwaltung usw.) Man geht sogar so weit, im Saargebiet beschäftigten reichsdeutschen Dienstmädchen die Aufenthaltserlaubnis zu entziehen. Diese Maßnahmen richten sich nur gegen Reichsdeutsche, gegen die man in aller Schärfe entsprechend vorgeht; denn infolge der willkürlichen Ziehung der Saargrenze liegt das Rekrutierungsgebiet von Saarindustrie und Saarbergbau zum großen Teil noch im deutschen Grenzgürtel an der Saargrenze. Es wird zwar eingewandt, daß diese Maßnahmen notwendig seien zum Schutze des saarländischen Arbeitsmarktes. Dieser Einwand ist jedoch hinfällig, wenn man darauf hinweist, daß die Vertreter der Saarbevölkerung solche Maßnahmen auf das entschiedenste verurteilen, ohne Rücksicht darauf, daß die Saarbevölkerung dadurch eine allerdings nicht sehr wesentliche Mehrbelastung an Arbeitslosenunterstützung zu tragen hätte. Es wird zwar darauf hingewiesen, daß diese Verfügung auf alle Nichtsaarländer Anwendung finden sollte. Es ist aber noch kein einziger Fall bekannt geworden, daß etwa ein französischer oder polnischer Arbeiter ausgewiesen wurde. Daß diesen kein Haar gekrümmt wird, dafür sorgte schon die einem französischen Direktor unterstehende Abteilung des Innern. Also in Wirklichkeit steht die ganze Neutralität nur auf dem Papier.

Daneben gibt es aber auch noch Geheimverfügungen, die der Polizei bzw. den Landjägern nur mündlich bekannt gemacht werden. Danach dürften entgegen den üblichen Paßbestimmungen bestimmte Personen nicht ins Saargebiet einreisen. So erging es z. B. dem früheren Chef der Heeresleitung der Reichswehr, Generaloberst von Heye, dem man die Einreise zu verwehren suchte, als er im Saargebiet wohnhafte Verwandte besuchen wollte. Ein Landjäger wurde zum Beispiel bestraft, als er einen Schustergesellen aus der Pfalz mit dem Namen Adolf Hitler ins Saargebiet hereingelassen hatte! — Man wird immerhin bezweifeln müssen, ob man auch einmal einem pensionierten französischen General die Einreise ins Saargebiet verwehren würde. Geheime Verfügungen gegen bestimmte Franzosen dürften sicher nicht bestehen.

Durch geheime Anweisungen ist auch verfügt worden, daß in politischen Versammlungen nichtsaarländische Redner nicht mehr auftreten dürfen. Dieses Verbot kann man allerdings streng neutral durchführen, denn Franzosen kommen sowieso nicht als politische Redner ins Saargebiet. Also kann dieses Verbot sich nur gegen reichsdeutsche Redner richten. Man kann überhaupt feststellen, daß in letzter Zeit, gerade mit Willen Wiltons, die geistige und kulturelle Abschnürung von Deutschland wieder schärfer verfolgt wird, hierbei verfährt man allerdings weniger neutral. Deutschen Beamten sucht man dienstliche Reisen nach dem Reich ständig unmöglich zu machen, während nur zu bekannt ist, daß französische Saarbeamten nur zu oft nach Frankreich fahren.

Ein anderes Beispiel: Durch eine offizielle Verordnung hat man nach dem Abzug des Bahnschutzes das Tragen jeder militärischen Uniform einer Wehrmacht verboten. Das klingt zwar sehr neutral, aber gehandhabt wird dieses Verbot nur gegen Angehörige der Reichswehr. Auf der andern Seite gestattet man durch geheime Anweisungen französischen Soldaten in Uniform nicht nur das Ueberschreiten der Grenze, sondern auch die Benutzung der saarländischen Eisenbahnen.

In ganz besonderem Lichte erscheint die Neutralität der Saarregierung in der Frage der Werbung für französische Schule und Saarbund. Obgleich der Versailler Vertrag den Bewohnern des Saargebietes ihre deutsche Schule gewährleistet hat, werden mit Hilfe der Grubenverwaltung die Bergleute unter Ausnutzung ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit unter schärfsten Druck gesetzt, um sie in den separatistischen Saarbund und die französischen Schulen hineinzuzwingen. Die Saarregierung hat sogar verfügt, daß die Kinder auch in den französischen Schulen ihrer Schulpflicht genügen können. Den Eltern steht die Wahl völlig frei, irgendein Druck zum Besuche der einen oder andern Schule darf nicht ausgeübt werden; so sagt man wenigstens. Das bedeutet bereits ein starkes Zugeständnis an Frankreich, das im Versailler Vertrag keinerlei Stütze findet; aber soweit diese Verfügung einen Schutz der Bergleute gegen wirtschaftlichen Druck von französischer Seite bedeutet, steht sie völlig auf dem Papier. Man läßt der Bergverwaltung und ihren Trabanten völlig freie Hand. Wenn auf Beschwerden hin wirklich eine Untersuchung stattfindet, so wird diese von französischen Regierungsbeamten unter Hinzuziehung der vorgesetzten französischen Grubeningenieure veranstaltet. Daß diese daher meist ergebnislos verlaufen, liegt auf der Hand. Wenn schließlich einmal Aussage gegen Aussage steht, dann ist natürlich der Saarbergmann der Unglaubwürdigere. Schließlich be-

richtet man dann an den Völkerbund, indem man die Dinge völlig auf den Kopf stellt, daß von deutscher Seite ein unzulässiger Druck ausgeübt werde. Dabei stehen dieser keinerlei Druckmittel zur Verfügung. Man kann sich nur beschränken auf die Kraft der Ueberzeugung in dem Sinne, daß der Bergmann an der deutschen Schule festhält, die ihm noch nicht einmal der Versailler Vertrag nehmen wollte. Wenn sich so die Saarregierung den französischen Standpunkt zu hundert Prozent zu eigen macht, so nennt man das dann noch „Neutralität"!

Und schließlich noch ein Letztes: Durch die Auswirkungen der französischen Zollpolitik gerät die saarländische Wirtschaft in die größten Schwierigkeiten. Durch die gewaltigen Zollerhöhungen in Verbindung mit der starken Heraufsetzung der Einfuhrabgaben um 2—4 Prozent wird das Saargebiet erneut wieder wirtschaftlich von seinem deutschen Mutterlande völlig abgeschnürt. Die unvermeidliche Folge davon ist eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten, die in Zeiten der Wirtschaftskrise und des Lohnabbaues für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gleich unerträglich ist. Zwar ist bei den Saarzollverhandlungen von französischer Seite die Sonderstellung der Saar innerhalb des französischen Zollgebietes anerkannt worden. Es wäre also nichts einfacher, als wenn sich die Regierungskommission darauf berufen und eine entsprechende Berücksichtigung der Sonderstellung des Saargebietes bei den neuen Zollmaßnahmen verlangen würde. Stattdessen verharrt die Saarregierung in völliger Untätigkeit. Man hat bisher noch nicht ein einziges Mal gehört, daß sie in Paris auf die besonderen aus dieser Zollpolitik sich ergebenden Schwierigkeiten auch nur hingewiesen hätte. Man faßt eben die Neutralität so auf, daß das Saargebiet als Teil des französischen Zollgebietes alle französischen Zollmaßnahmen hinnehmen müßte, selbst wenn es dabei wirtschaftlich zugrunde geht.

Helft alle!

Grenzgebiete eines Landes müssen mit besonderer Liebe und Sorgfalt vom ganzen Volke betreut werden. Diese nationale Pflicht gilt besonders in Zeiten der Bedrohung. Unsere Saarheimat in der südwestlichsten Ecke unseres deutschen Vaterlandes steht immer noch unter fremder Herrschaft. Stärker als je wird sie von der französischen Propaganda bedroht. Diese sucht die politische Zerrissenheit unseres Volkes und seine große wirtschaftliche Not zugunsten des französischen Zielstrebens auszunutzen. Rheinlandseparatisten, Micumleute, Renegaten und mit ihrem Volke zerfallene Elemente, die unter dem Schutz der Franzosen im Saargebiet Unterschlupf fanden, suchen unsere Bergleute durch Druckausübung in frankophile Vereinigungen zu zwingen. Bewunderswert ist der opfervolle Widerstand, den die bodenständigen Bergleute diesen verwerflichen Bestrebungen entgegensetzen. Dieser Kampf um die Rettung des urdeutschen Saargebietes für das angestammte Vaterland, muß die Unterstützung unseres ganzen deutschen Volkes finden. Darum ist es so wichtig, daß sein Interesse für das deutsche Saargebiet ständig wach gehalten wird. Dieser Aufgabe unterzieht sich seit seinem Bestehen der „Saar-Verein" in erfolgreicher Weise. Neben der Pflege der Heimatliebe hat er den Befreiungskampf der Bevölkerung im Saargebiet stets in wirkungsvoller Weise unterstützt. Diese Tatsache berechtigt zu unserer Bitte an das deutsche Volk, den „Saar-Verein" tatkräftig zu unterstützen und zu fördern.

Saarbrücken, im Januar 1932.

Peter Kiefer, Gewerkschaftssekretär,
M. d. L.,
Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine.

Die Zahl dieser Beispiele ließe sich noch beliebig vermehren. Es ergibt sich jedoch aus vorstehendem schon zur Genüge, daß die bisherige Saarregierung ihre angebliche Neutralität nur dazu benutzt hat, um etwas gegen deutsche Belange zu unternehmen und daß sie sich im übrigen auch dann noch als neutral betrachtet, wenn sie zu hundert Prozent französische und nicht saarländische Politik macht. Darin hat sich im Grundsätzlichen nichts geändert seit Raults Zeiten, wenn auch äußere Formen andere geworden sind. Bei Wilton hat man in keinem Falle erkennen können, daß er auch nur den guten Willen aufgebracht hätte, eine Aenderung herbeizuführen. Es schien zwar zunächst, als ob Wilton die Fühlung mit der Bevölkerung aufnehmen wollte. Aber schon gleich bei den ersten Empfängen mußte jeder den Eindruck mitnehmen, daß Wilton die Sache der Saarbevölkerung nicht Herzenssache war. Dabei hatte er selbst eine solche hohe Meinung von der eigenen Unfehlbarkeit, daß er gegenüber jeder öffentlichen Kritik eine große Ueberempfindlichkeit an den Tag legte. Als die Presse nach ihrer Gewohnheit unumwunden ihre Meinung zum Ausdruck brachte, faßte Wilton dies als persönliche Kränkung auf und er glaubte, die Saarbevölkerung dadurch bestrafen zu können, daß er künftig mit ihren Vertretern keine Fühlung mehr aufnahm. Er fühlte sich eben als die Obrigkeit, als den Zwangsverwalter des Saargebietes, dessen Maßnahmen die Untertanen, oder besser gesagt die Eingeborenen, als richtig anzuerkennen hätten.

Wenn man jetzt im Saargebiet die Frage aufwirft, ob man bei der Neubesetzung der beiden freiwerdenden Stellen eine Besserung erwarten kann, so wagt man nach all den Enttäuschungen der Vergangenheit kaum mehr diese Frage freudig zu bejahen. Bei dem gegenwärtigen System ist ja auch mit einer Besserung nicht so leicht zu rechnen, denn ein erstklassiger ausländischer Verwaltungsfachmann wird kaum geneigt sein, für 3 Jahre in das ihm fremde Saargebiet zu kommen. Man wird daher stets nur dritte oder vierte Garnitur erwarten können. Und was bedeutet solchen Leuten die Wohlfahrt des Saargebietes? Jedem ist doch dieser Posten nichts anderes, als eine Durchgangsstellung, als ein Sprungbrett für einen besseren Posten. Und da erscheint es jedem ausländischen Diplomaten ratsamer, bei der Machtstellung, die Frankreich nun einmal in der Welt hat, sich mehr auf die französische Seite zu legen. Ganz abgesehen davon, daß jeder, der nun ins Saargebiet kommt, sich zunächst einmal einarbeiten muß, und in dieser Zeit besteht immer die große Gefahr, daß der Betreffende in das Schlepptau der starken Persönlichkeit Morizens gerät. Bezeichnend genug ist es ja schon, daß der ganz im französischen Fahrwasser schwimmende Westschweizer Davoine, der den Posten des Generalfinanzkontrolleurs bekleidet, sich allerdings vergeblich um die Nachfolgerschaft für Veczenky beworben hat! Unter diesen Umständen sieht die Saarbevölkerung mit sehr gemischten Gefühlen der Neuernennung zweier Regierungsmitglieder entgegen, zumal mit Rücksicht auf die bevorstehende Abstimmung die Zusammensetzung der Regierungskommission in Zukunft von erhöhter Bedeutung sein wird.

✣

Ein Beispiel für viele.

Man muß nicht glauben und annehmen, daß die Parteilichkeit der Saarregierung sich lediglich in großen politischen Aktionen nachweisen läßt. Im Gegenteil, die stärkste Einseitigkeit und frankophile Einstellung der Saarregierung hat sie bewiesen in systematischer Kleinarbeit, die nicht so augenscheinlich hervortrat, daß sie zu politischen Aktionen oder diplomatischen Interventionen hätte Anlaß geben können. In dieser systematisch geführten tendenziösen Kleinarbeit aber zeigt sich, wie bewußt sich die Saarregierung in ihrer Gesamtheit wie in ihren einzelnen Ressorts von dem Auftrag des Völkerbundes an die Saarverwaltung entfernt hat: Sicherstellung der Wohlfahrt und der Rechte der Bevölke-

rung. In diesen Rechten gehört in erster Linie die ungehinderte Meinungsfreiheit und das Bekenntnis zum Deutschtum und zum deutschen Vaterland. Es gehört hierzu die Unantastbarkeit der deutschen Schule, der deutschen Sprache und der politischen Freiheit. Die Saarregierung hat sich nicht gescheut, diese Rechte in empfindlichster Weise zu beschneiden. Franzosenschulen und separatistische Organisationen und Presseorgane werden geduldet und gefördert. Der „Saarfreund" aber, das Sprachrohr deutschen Freiheitskampfes an der Saar, darf im Saargebiet seit fast 10 Jahren nicht verbreitet werden. Ohne jegliche Begründung hat die Regierungskommission unter der Präsidentschaft Raults am 3. November 1923 „den Vertrieb des „Saarfreund" im Saargebiet bis auf weiteres verboten".

In zahlreichen Eingaben an die Saarregierung um Aufhebung dieser mit dem Geiste des Völkerbundes unvereinbaren Maßnahme haben wir um Aufhebung dieser Verfügung gebeten. Der Präsident Stephens teilte uns unterm 25. Mai 1926 mit, daß er „zurzeit nicht in der Lage sei, das Verbot des „Saarfreund" aufzuheben". An den jetzigen Saarpräsidenten Sir Ernest Wilton haben wir uns mehrfach unter Hinweis auf sein Verständnis für ehrliche Kritik und unbedingte Pressefreiheit gewandt. Im Januar 1928 hat er eine Prüfung unseres Antrages und einen entsprechenden Bescheid zugesagt. Trotz Erinnerung ist dieser Bescheid bis zum heutigen Tage ausgeblieben. Die Oberpostdirektion des Saargebiets aber hat uns auf Anfrage mitgeteilt, daß das Verbot noch fortbestehe und unser „Saarfreund" deshalb durch die saarländischen Postanstalten nicht bezogen werden könne.

Das ist ein Beispiel für viele. Frankreichs Interessen haben für die Saarverwaltung den Vorrang. Deutsche Interessen sind ausgeschaltet und die saarländischen werden nur insoweit berücksichtigt, als sie sich mit den immer noch bestehenden französischen Annexionszielen vereinbaren lassen.

Die französische Zwangsherrschaft auf den Saargruben

Von Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Berlin.

Wiederholt ist in der Oeffentlichkeit schon darauf hingewiesen worden, daß die französische Saar-Propaganda besonders ihre Opfer im Saargrubenrevier unter der abhängigen Belegschaft sucht. Hier machen sich die separatistischen frankophilen Organisationen, wie die sogenannte Arbeitsgemeinschaft zur Wahrnehmung saarländischer Interessen, der Warndtbund, der Saarbund der Bergarbeiter und wie sie sonst heißen mögen, breit. Eine schamlose Sippschaft von gewissenlosen Elementen, landesverräterischen Separatisten, berüchtigten aus dem Ruhrrevier geflüchteten Micumkreaturen, neufranzösischen Ueberläufern ist an der Arbeit, für feilen Judaslohn zum Verräter und Verleumder der Beamten und Bergleute zu werden. Es ist ein trübes Kapitel, das Kapitel der französischen Zwangsherrschaft auf den Saargruben, das hier aufgedeckt werden muß.

Unter dieser Zwangsherrschaft leiden die aufrechten deutschen Bergbeamten, die gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, aber ihre Seelen nicht erkaufen lassen wollen, und die braven Saarbergleute, die ihrem gefahrvollen Berufe unter Anspannung der letzten Arbeitskraft nachgehen müssen, zum Nutzen für ein fremdes Land. Immer größer und dreister wird das Schmarotzergeschmeiß auf den Saargruben, das sich sowohl in der Beamtenschaft, wie auch unter den Bergarbeitern breit macht. Es scheint und ist auch so, daß die französische Bergwerksdirektion die Zeit für gekommen erachtet, ihre ganze und letzte Kraft einzusetzen, um die ihr gewordene politische Aufgabe zu erfüllen, das Saargebiet dauernd vom Reiche zu trennen. Zunächst noch auf den alten Stamm der Beamtenschaft angewiesen, hat sie inzwischen mehr und mehr ihr politisch gehorsame Elemente in diesen Beamtenkörper hineinzuschieben verstanden. Verächtliche Ueberläufer leisteten ihr dabei noch Vorspanndienste. Unter dem Drucke der Arbeitsabhängigkeit der Saarbergleute von der französischen Grubenverwaltung haben sich mehr und mehr schwächliche Charaktere dazu erpressen lassen, Helfers- und Handlangerdienste zu dieser politisch-frankophilen Betriebsumstellung auf den Saargruben zu leisten. Es ist ganz offensichtlich, daß diese Zermürbungspolitik der französischen Bergwerksdirektion, die erst jüngst scheinheilig versicherte, daß ein unmoralischer Druck auf die Bergleute nicht ausgeübt werden dürfe, Fortschritte macht und daß ihr das politische Spiel, das sie im offiziellen Auftrage der französischen Regierung treibt, heute schon leichter fällt. Die Not der Arbeitslosigkeit treibt ihr ja die bedauernswerten Opfer zu. Gewiß ist diese französische Zwangsherrschaft noch weit vom Ziel, das sie auch nicht erreichen wird, denn im Verhältnis zu der Gesamtbelegschaft ist die Zahl ihrer geworbenen Söldlinge nur ein kümmerliches Häufchen, ein charakterloses kümmerliches Häufchen, das bei der Entscheidung kaum eine Rolle zu spielen vermag. Von irgendeiner Zuverlässigkeit für die französische Bergwerksdirektion und ihre Auftraggeber in Paris werden diese Söldlinge doch nicht sein, sie werden sich verkrümeln, wie man so zu sagen pflegt, und sonstwo Unterschlupf suchen, wenn die Stunde der Entscheidung schlägt und damit die Erkenntnis sich offenbaren wird, daß alle ihre Schustereien an dem Walle aufrechter deutscher Gesinnung der Gesamtbelegschaft der Gruben doch zerschellen muß. Heute noch vielfach unterdrückt und geknechtet, wird für die braven Bergknappen doch die Stunde der Abrechnung kommen, der schon viele der Gesinnungsverwandlungskünstler mit großer Sorge und geheimer Angst entgegensehen!

Das Kapitel der Nöte der treu zum Deutschtum haltenden Belegschaft der Saargruben, Beamten und Arbeiter, unter der Zwangsherrschaft französischer Diktatur wird noch geschrieben und bekanntgegeben werden müssen, wenn die Stunde der Befreiung von dem unmoralischen Druck schlägt. Ein wie trauriges es ist, erzählen uns die vertraulichen Berichte von verschiedenen Saargruben, die uns zugegangen sind in dem erklärbaren Drange, dem bedrückten Herzen einmal Luft zu machen. Es ist überall dasselbe Bild. Frecher und protziger werden die Saarbündler, die, von der „dankbaren" französischen Bergwerksdirektion zum Lohn ihrer Verräterei in Beamtenstellen geschoben, die Bergleute als „Vorgesetzte" drangsalieren können. Da wird den Bergleuten, die noch schulpflichtige Kinder haben, ganz unverblümt angedeutet, daß sie auf die Liste der Abzulegenden kommen, falls sie die Kinder nicht zur französischen Schule schicken, da wird mit der Kündigung von Werkswohnungen gedroht, falls die Aufforderung zum Beitritt in den frankophilen Saarbund keinen Erfolg haben sollte, da wird auf die Entlassung aus der Arbeit hingewiesen, falls sich jemand widerwillig zeigt, den Werbern Gefolgschaft zu leisten. Ganz offen höhnen sie: „Kommt zu uns, dann seid ihr vor der Ablegung—geschützt!" Verlegungen an schlechtere Arbeitsplätze mit geringerem Verdienst dienen als Mittel, Widerstrebende gefügig zu machen. Müssen die Bergleute doch täglich erfahren, daß die Drohungen wahrgemacht werden, müssen sie doch täglich sehen die Bevorzugung derer, die sich gefügig gezeigt haben. Diese Leute dürfen Ueberschichten verfahren und bekommen besseren Lohn, sie erhalten leichtere Arbeitsplätze zugewiesen und fühlen sich frei von der Sorge, von der Grube ohne Arbeit fortgeschickt zu werden. Die Macht der Werber ist offensichtlich, sie stützt sich auf den Zermürbungswillen der französischen Bergwerksdirektion, die mit allen Kräften die deutsche Gesinnung aus ihrem Machtbezirk zu verbannen trachtet. Gewiß geben viele der Bedrückten nur zum Scheine und widerwillig diesem Drucke nach, im Herzen voller Groll und Erbitterung, aber die Not der Familie hat sie unter das Joch der feilen Werbeknechte gezwungen. Sie harren der Stunde, hierfür Abrechnung zu halten und sie werden diese Abrechnung zu finden wissen. Die Saat, die hier Frank-

reich sät, wird aufgehen und ihre Früchte tragen, dess' sind wir sicher.

Man darf trotzdem die Gefahr der separatistischen Organisationen im Saargebiet nicht unterschätzen. Früher trieben sie ihr Spiel mehr im verborgenen, heute haben sie die Scheu, sich öffentlich zu zeigen, schon überwunden. Wissen sie sich doch gedeckt durch die allgewaltige Direktion, die ihrem Treiben beifällig zusieht. Die Organisationsarbeit geht ja auch von den Grubenbüros aus und gewinnt damit eine Art offiziellen Anstrichs. Die Ankündigungen der Versammlungen werden zum Teil plakatiert. Auf den einzelnen Gruben wird eine äußerst rege Agitation entfaltet. Unterhaltungsabende, Zusammenkünfte der sogenannten Elternvereinigungen meistens bei Freibier, Verbandssitzungen usw. wechseln ständig miteinander ab. Dabei wird kräftig auf das Reich und Preußen geschimpft, höhnisch auf die deutsche Not verwiesen, der Zusammenbruch der Gruben, falls sie wieder an Deutschland fallen sollten, prophezeit und im Gegensatz zu diesem Bild in den schönsten Farben ausgemalt, wie gut es das Saargebiet unter dem Schutze Frankreichs haben werde als autonomer Staat, dem französische Aufträge an Kohlen- und Eisenlieferungen in großem Umfange sicher seien. Da dieses rosige Zukunftsbild doch zu sehr im Widerspruche zu der Not der Gegenwart steht, ohne daß Frankreich hier helfend beispringt, heißt es vorsichtig, Frankreich müsse jetzt noch mit seinen Liebesbeweisen seiner Arbeits- und Verdienstaufträge zurückhalten, um den deutschen Saarpatrioten klar zu machen, daß die Zukunft des Saargebiets nur von Frankreich abhängig sei. Den französischen Sprachunterricht an Erwachsene, der schon seit Jahren völlig aufgegeben war, hat man auch als Agitationsmittel wieder herangezogen. Hier heißt es, daß man doch die französische Sprache erlernen müsse, denn das Saargebiet käme nie wieder an das Reich zurück. Auch die Jugend sucht man in den Kreis der frankophilen Agitation einzuschließen. Wandergruppen werden gebildet und uniformiert. Hier führt das Kommando der famose Rossenbeck, früher deutscher Bergbeamter und Reserveoffizier, heute naturalisierter Neu-Franzose und Divisionär „des Mines Domaniales Francaises du Bassin de la Sarre."

Besonders schlimm haben es die ehemaligen deutschen Bergbeamten auf den Gruben. „Wir sind auf unseren Gruben so weit", schreibt einer, „daß wir auf Schritt und Tritt, sowohl in der Grube als auch im Privatleben, von Spitzeln verfolgt werden, so daß es unmöglich ist, sich frei zu bewegen oder sich in irgendeiner Art zu äußern, denn alle Begegnungen unsererseits mit Bekannten oder Arbeitern werden als Sabotage gegen die Ziele und Zwecke der saarländischen Autonomie betrachtet." Es liegt ein System in dieser Knutung der Beamten, die man mit Strafen und Zurücksetzungen bis aufs Blut schikaniert. Haben doch die Saarbündler auf einer Grube schon das Verlangen gestellt, daß alle Aufsichtspersonen, die nicht dem Saarbund oder der „Besab" angehören, beseitigt werden müßten. Und „Monsieur" Rossenbeck, der sehr „ehrenwerte", bestimmte sogar: „Streichen Sie dem Kerl (gemeint war ein Steiger) so lange die Prämien, bis er Sänger wird!", d. h. dem Drängen, sich dem Saarbund anzuschließen, nachgibt. Die Prämienkürzungen und Strafversetzungen sind denn auch ein beliebtes Mittel, diejenigen Beamten zu benachteiligen, die sich ablehnend verhalten, wenn man ihnen rät, sich der separatistischen Agitation anzuschließen. Scheingründe für die Bestrafungen sind leicht gefunden, weiß man doch, daß es für die Opfer ganz unmöglich ist, ihr Recht zu suchen, das sie an keiner Stelle finden. Man gibt ihnen vielmehr noch zu verstehen, daß, wer nicht so pfeife, wie es die Bergwerksdirektion wünsche, doch nicht damit rechnen könne, daß man für ihn etwas tue. Durch die Entlarvung des separatistischen Schmutzblattes „Saar-Chronik", jetzt nur noch „Chronik" benannt, ist es ja an den Tag gekommen, daß man den Plan ausgeheckt hat, die Lieferanten der Bergwerksdirektion zu einem Art Bund zu erpressen, der im frankophilen Sinne wirken sollte. Wer da nicht mitmachen wollte, würde einfach von weiteren Aufträgen und Lieferungen ausgeschlossen. Ein feines Druckmittel! Wie wir aus unseren vertraulichen Berichten entnehmen müssen, ist dieses Drucksystem schon im Gange, denn es wurde an Beamte das Verlangen gestellt, von den Firmen, die Aufträge erhalten haben, die Einstellung von Schützlingen des Saarbundes zu beanspruchen. Das genügt wohl, um die unlauteren Mittel der französischen Bergwerksdirektion, Mitläufer für ein autonomes Saargebiet zu erpressen, zu enthüllen.

Wir könnten die Schilderung der Drangsalierung auf den Saargruben noch beliebig fortsetzen, das traurige Bild bliebe sich gleich. Noch sind die Bedrücker an der Macht, und um ihnen nicht neue Opfer zuzuführen, mußten wir es hier vermeiden, mit näheren Angaben persönlicher Art die französische Zwangsherrschaft auf den Saargruben zu belegen. Will aber die französische Bergwerksdirektion es jemanden glaubhaft machen, daß sie von diesen skandalösen Vorgängen unter ihren eigenen Augen nichts wüßte, kein Mensch wird ihr das glauben. Kann die französische Bergwerksdirektion es bestreiten, daß ihrer öffentlichen Versicherung, auf die Bergleute dürfe kein Gesinnungsdruck ausgeübt werden, von ihren eigenen Organen öffentlich Hohn gesprochen wird? Vor der Geschichte wird einst die französische Bergwerksdirektion und damit auch die französische Regierung die Verantwortung zu tragen haben, daß sie eine Vergewaltigung der Gesinnung der von ihr abhängigen Bevölkerung unternommen hat, die zum Himmel schreit und die verdient, vor aller Welt gebrandmarkt zu werden. Der Völkerbund ist weit, er begnügt sich mit den getarnten Berichten einer ihm verantwortlichen Kommission, die mit ihrer Duldung dieses schamlosen Systems die eigenen Grundsätze verleugnet und ihrem Ansehen selbst den schwersten Abbruch zufügt. Lassen wir die Zeit für die Saar wirken, es muß der Tag kommen, an dem die landfremde Macht ihr Ende findet und das verräterische Geschmeiß wie Spreu im Winde fortgefegt wird.

Reparationsprovinz Saargebiet.

Von Bezirksleiter O. Pick-Saarbrücken.

„Hat es das Saargebiet und seine Arbeiterbevölkerung immer noch gut", so ungefähr dachten viele derer, die wissen, daß dieses deutsche Stück Boden durch das Diktat von Versailles gegen den einmütigen Willen der Bevölkerung vom deutschen Vaterlande losgerissen und dem französischen Zoll- und Wirtschaftssystem eingegliedert wurde. Gewiß, diese Loslösung hatte auch ihr „Gutes". Nicht aber für das Saargebiet selbst, sondern für den französischen Staat und viele Inhaber hoher und höchster Stellen im Gebiete, deren Inhaber und Nutznießer die Rolle der bekannten Parasiten spielen. Wo für die Arbeit eines kleinen Amtsboten oder Türhüters im Reiche an der Saar Ministerialrat- und Direktorenposten geschaffen wurden mit Gehältern deutscher Miristers Vergessen wurde auch allzu oft, daß auch das Saargebiet Reparationsprovinz war und in demselben Ausmaße ausgebeutet und gepreßt wurde, wie das große deutsche Vaterland.

Angefangen von einer geradezu unverständlichen, antiwirtschaftlichen Kohlenpreis- und Lieferungspolitik des französischen Staates als Grubenbesitzer, bis zur Steuerpolitik der Regierungskommission über einen aufgeblähten Verwaltungsapparat, der ausreichen würde, das Königreich Belgien mit 9 Mill. Einwohnern zu verwalten,

bis zum kleinsten Werk muß von einem bürokratischen Wasserkopf gesprochen werden. Die Folgen einer derartigen „Politik" zeigen sich in Form einer Wirtschaftskrise, die der des Reiches nicht nachsteht.

Die Krise a. d. Saar zeigte sich zuerst in der Hütten- und Metallindustrie und griff rein zwangsläufig auf den Bergbau usw. über. Als Hauptursache gilt Abhängigkeit von den Lothringer Erzlieferanten, die ihre Monopolstellung gegenüber der Saar ausnützten, um minderwertige Erze zu hohen Preisen zu liefern. Ebenso verheerend, leider sogar nicht von allen Arbeitnehmern rechtzeitig erkannt und bekämpft, wirkte sich die Kohlenpreispolitik der Saargruben unter ihrem neuen Besitzer aus.

Die Kohlenpreispolitik des französischen Staates wird erst dann richtig gewürdigt, wenn bedacht wird, daß ihre Durchführung dem Ziel der Niederhaltung der Saarhütten- und Metallindustrie zugunsten der benachbarten französisch-lothringischen Montanindustrie dienen soll. Dabei dürften die durch diese Politik entstandenen Verluste der Saarwerke, die übrigens z. T. von der deutschen Saararbeiterschaft getragen werden müssen, von untergeordneter Bedeutung sein, da diese ja entweder durch höhere Gewinne derselben Aktionäre in Lothringen-Frankreich ausgeglichen werden, oder aber schon heute von den französischen Aktionären bei der französischen Regierung als „Rückzugsentschädigung" für 1935 angemeldet sind. Im Interesse aller Beteiligten dürften allerdings derartige Methoden eines wirtschaftlichen Vernichtungskampfes nicht liegen, die an Stelle wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Interessenten in einem restlos deutschen Saargebiet den politischen Haß verewigen würden.

Wenn man angesichts der riesigen Arbeitslosigkeit im Reiche der Hütten- und Metallindustrie den Vorwurf übertriebener Rationalisierung macht und gerechterweise bemerken muß, daß nicht nur der Unternehmerträger der Wirtschaft dieses Tempo forderte, so kann dieser Vorwurf im Saargebiet kaum erhoben werden. Hier kann man vielleicht sogar davon sprechen, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege aus den verschiedensten Gründen, die z. T. auf politischem Gebiet lagen, z. T. aus Konkurrenzgründen es versäumt wurde, notwendige technische Erneuerungen, die mit übertriebener Aufblähung der Werke nichts zu tun hatten, durchzuführen. Inwieweit dies mit dem Mißtrauen französischer Aktionäre zusammenhängt oder dem inneren Vorbehalt bei der erzwungenen Uebergabe der Aktienmehrheiten (damit soll nicht gesagt sein, daß dem Zwang nicht doch hie und da zu entgehen gewesen wäre) die Saarwerke „klein zu halten", sei dahingestellt, bleibt sich in der Auswirkung auch gleich.

Festgestellt werden muß, daß die französisch-orientierte Völkerbundsregierung des Saargebiets aber auch nicht das Allergeringste unternahm, um die Interessen der Saarwirtschaft (abgesehen vom Bergbau, d. h. dessen Besitzer) zu fördern.

Ende 1924 angesichts der bevorstehenden Zwangseingliederung des Saargebietes in das französische Wirtschafts- und Zollsystem wandte sich bereits der Christl. Metallarbeiterverband an die Regierungskommission und forderte in Zusammenarbeit mit den Trägern der Saarwirtschaft, Unternehmer und Gewerkschaften, die Schaffung eines Wirtschaftsprogramms, um das Saargebiet vor den unausbleiblichen Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu bewahren. Angesichts der bevorstehenden Krise forderte derselbe Verband Anfang 1930 erneut die Zusammenfassung aller in der Wirtschaft tätigen Kräfte im Saargebiet unter der Führung der Regierungskommission. Diese, von allen Seiten unterstützten Anträge waren nicht imstande, die für das Wohl des Saargebietes und seiner Arbeiterbevölkerung verantwortliche Regierung aus ihrer Lethargie aufzurütteln. Wohl scheint heute, auf Betreiben gewisser Interessentenkreise, die Regierungskommission bereit zu sein, zur „Rettung der Wirtschaft" auf gewissen Gebieten der sozialen Versicherungseinrichtungen „Reformen" durchzuführen, die aber nur geeignet sind, neuen politischen Zündstoff zu liefern.

Eine Bilanz des Jahres 1931 enthält für die Hütten- und Metallindustrie und ihre Arbeiterschaft, vor allem für die letztere, bedeutende Passiva. Selbst dann noch, wenn die von dem saarländischen Sozialminister versprochene „Hilfsaktion" für die Eisenarbeiter, welche die Gewerkschaften schon Anfang d. J. angesichts der bereits 1930 in riesigem Ausmaße in der Hüttenindustrie verfahrenen Feierschichten forderten, durchgeführt wird. Wenige Zahlen zeichnen ein Bild des wirtschaftlichen Niederganges und der Not der beteiligten Arbeiterschaft, wie es selbst in der saarländischen Oeffentlichkeit angesichts der Besonnenheit der Arbeiterbevölkerung kaum beachtet wird.

Die Zahl der im Gebiete befindlichen Hochöfen ging zurück (immer seit Ende 1930 gerechnet) von 22 auf 18. Davon sind noch 5 gedämpft. Die Roheisenerzeugung betrug 1930 = 1 912 444 Tonnen. Einschl. Dezemberproduktion (geschätzt) dürfte sie 1931 = 1 515 000 Tonnen betragen. Dieser rund zwanzigprozentige Rückgang wird erreicht durch die gleiche Minderung der Rohstahlproduktion von 1 935 000 Tonnen i. J. 1930 auf schätzungsweise 1 540 000 Tonnen.

Gegenüber 1919, dem ersten Nachkriegsjahr, in dem die Friedensproduktion erreicht bzw. etwas überschritten wurde, beträgt der Rückgang der Roheisenerzeugung rund 28 Prozent und die Rohstahlproduktion = 30 Prozent. In diesem Niedergang der Eisen- und Stahlerzeugung, dem damit verbundenen Absacken der weiterverarbeitenden Eisenindustrie, liegt das Anschnellen der Feierschichten im Saarbergbau begründet als Folge einer verfehlten Kohlenpreispolitik, die an Stelle des Grubenbesitzers den Bergmann auf das Schwerste belastet.

Verbunden mit dem Rückgang der Erzeugung waren Belegschaftsabbau, Feierschichten, Entlassungen, Lohnabbau. Die Belegschaften sind in der Hüttenindustrie von 38 000 Anfang 1929 auf rund 26 000 im November 1931 zurückgegangen, in der weiterverarbeitenden Eisenindustrie von 13 000 auf 9500. Der Brutto-Durchschnittsstundenverdienst, der in der Hüttenindustrie im Jahresdurchschnitt 1930 = 5,15 Frs. betrug, ist auf 4,58 Frs. im Oktober v. J. zurückgegangen. Weit katastrophaler als der ohnehin schon nicht zu hohen Löhne — Rückgang der Stundenverdienste — wirkte sich die Lohnminderung durch die zahlreichen Feierschichten aus. Diese begannen auf einzelnen Hüttenwerken bereits 1929 und erreichten 1930 die Höhe von rund 340 000, um im Jahre 1931 auf etwa 705 000 heraufzuschnellen. Insgesamt dürften ab Ende 1929 bis Ende d. J. 1 100 000 Feierschichten verfahren worden sein. Umgerechnet in 8 800 000 Arbeitsstunden zu etwa 5 Frs. ist damit allein ein Lohnausfall von 44 Mill. Frs. entstanden. Eine absolut genaue Berechnung des durch Entlassungen entgangenen Lohnes ist nur schwer möglich.

Der Rückgang aber der monatlichen Lohnsumme von 40 029 000 Frs. im Monat Januar 1930 auf etwa 20 Mill. Frs. im Monat Dezember 1931 dürfte ergeben, daß es wohl über 150 Mill. Frs. sind, die durch Entlassungen, Feierschichten und Lohnabbau in erster Linie den Arbeiterfamilien und damit Handel, Gewerbe, Verkehr usw. verloren gingen. Ein düsteres Bild saarabischer Arbeiter- und Wirtschaftsnot, das noch finsterer wird durch die Erschütterung der Grundlagen der sozialen Versicherungseinrichtungen der Saar.

Auch an der Saar wurden durch eine Notverordnung die Leistungen der sozialen Versicherungseinrichtungen, Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung ab 1. Januar bzw. 1. Februar 1932 bedeutend herabgesetzt. Erschwerend aber wirkt sich für die Arbeiterschaft ebenso wie für die Rentenempfänger der obengenannten Versicherungseinrichtungen aus, daß entgegengesetzt der Entwicklung im Reiche die Preise dauernd steigen als Folge der französischen Zoll- und Einfuhr-

politik. Die auf den Ge- und Verbrauch deutscher Erzeugnisse eingestellte Saarbevölkerung muß diese Waren teurer bezahlen.

Um welche Summen es sich hierbei handelt geht daraus hervor, daß die Regierungskommission allein aus Zöllen, die das Saargebiet aufbringt, rund 250 Mill. Frs. im Jahre einnimmt und mit dieser indirekten Steuer, zusammen mit der Lohnsteuer, von denen im Saargebiet kein Lohnempfänger verschont ist, ihre unkontrollierbaren Ausgaben bestreitet.

Zusammengefaßt muß leider gesagt werden, daß die Lage im Saargebiet vorläufig noch keine hoffnungsvolle Beurteilung zuläßt, sondern und zwar nicht nur auf wirtschafts-, lohn- und sozialpolitischem Gebiete, zu den schwersten Besorgnissen Veranlassung gibt.

Bergmanns Rück- und Ausblick an der Saar

Wir veröffentlichen an anderer Stelle dieser Nummer einen Artikel über „Die französische Zwangsherrschaft auf den Saargruben", der auf die unter den Saarbergleuten herrschende Not und Bedrückung hinweist. Wie zutreffend hier die Zustände geschildert sind, wird durch einen „Bergmanns Rück- und Ausblick" bestätigt, in dem der Führer der Saarbergleute, Fritz Kuhnen, M. d. R., zu einer scharfen Verurteilung der französischen Gewaltmethoden gelangt. Zwar hatte das Jahr 1931 auch seine 12 Monate, sagt er, aber viele Berg- und Hüttenarbeiter durften nur neun Monate schaffen und erhielten nur für neun Monate Lohn, von dem nach allen Abzügen nur wenig zum Leben übrig blieb. Neben der wirtschaftlichen Not hatten aber die Bergleute noch unter einer größeren seelischen Not zu leiden. Gedungene Menschen des Saarbundes setzten den aufrechten Bergleuten zu, um sie für eine separatistische Bewegung zu gewinnen und ihre Kinder für die französischen Schulen zu werben. Für die Aufrechten Bestrafungen, für die Abtrünnigen Belohnungen aller Art. Und doch ist das Häuflein der Eingefangenen nur gering! Trotz der unter dem jetzigen Regime verstärkten Agitation. Nach der eigenen Aussage des französischen Generaldirektors kostet diese Agitation monatlich 600 000 Franken. Wenn aber der Herr Generaldirektor eine Bilanz dieser Agitation ziehe, dann müsse er zugeben, daß die politische Ausbeutung der Saargruben für Frankreich keine Gewinne bringe, auch keine Wechsel für die Zukunft, **denn die Saarbergleute bewahrten ihrem Vaterlande die Treue.** So hätten sie es in der Vergangenheit gehalten und so würden sie es auch in der Zukunft tun. Die Saarbergleute wollten eben aufrechte Kerle bleiben! Die zukünftige Lage auf den Saargruben werde kaum besser werden, denn auch Frankreich werde von der Wirtschaftskrise erfaßt. Wie die Saarbündler es hinausposaunt hätten, sollten jetzt auch die Lieferanten der Saargruben unter einen politischen Druck gesetzt werden, ja selbst die freien Berufe, die mit der Grubendirektion irgendwie in Verbindung ständen, sollten von dieser Agitation miterfaßt werden. Aber man werde sich täuschen, denn es komme doch anders! Das Bild hüben und drüben. In Deutschland Bemühungen zur Verbilligung der Lebenshaltung und damit Milderung der Not, im Saargebiet Zollerhöhungen und Einfuhrverbote für wichtige Lebensmittel. Die wirklichen Verhältnisse an der Saar strafen die Agitation der Saarbündler mit Lüge. Trotz aller Not dürften die Saarbergleute nicht mutlos werden; wie sie im dunklen Schachte den Gefahren trotzen, so würden sie auch den politischen Gefahren des noch dunkel vor uns liegenden Jahres 1932 trotzen. Möge es stürmen und toben, es werde und müsse auch wieder besser werden.

Auch hier bei diesem guten Kenner der Saararbeiterschaft die feste Zuversicht, daß die Treue zum Reiche alle Tücken überwinden wird, die der Rückkehr zur Heimat entgegengetürmt werden. Wir wissen es längst, daß die Arbeiterschaft an der Saar die festeste Stütze des Deutschtums ist und bei der Abstimmung ihren Mann stehen wird, um ihren Bedrückern die rechte Antwort zu geben.

Die Bilanz des Saargebiets 1931

Mehr von den inneren Verhältnissen des Saargebiets aus gesehen, zieht der Stadtverordnete Dr. Franz Singer in der „Saarbrücker Landes-Zeitung" die Bilanz der Saarpolitik für das Jahr 1931. Wie wir in dem Jahresbericht der Geschäftsstelle „Saar-Verein" in der Bilanz 1931 mehr nach der außenpolitischen Seite zu der Feststellung gelangen mußten, daß wir im vergangenen Jahre keinen Fortschritt in der Lösung der Saarfrage zu verzeichnen haben, so gelangt auch Dr. Singer bezüglich der inneren Verhältnisse zu einem recht traurigen Abschluß. In dem fruchtlosen Bemühen des Landesrats, durch Anregungen die Regierungs-Kommission zu einer mehr fruchtbaren Tätigkeit zu veranlassen, offenbare sich, so schreibt Dr. Singer, mit aller Deutlichkeit das Ringen der Saarbevölkerung um seine Freiheit, um seine Rechte und um seine Existenz. Man sehe aber auch ebenso deutlich die Unsinnigkeit und Ungerechtigkeit des Saarregimes, sowie auch die Untätigkeit, Mißwirtschaft, in vieler Beziehung auch Böswilligkeit der Saar-Regierung. Was sei geschehen auf die mannigfachen Anregungen des Landesrats, die sowohl auf sozialem wie auf wirtschaftlichem Gebiete hätten Erleichterungen und auch Besserung bringen können? „Nichts!" lautet die Antwort in der Bilanz. Man erkennt hieran die Nichtachtung, mit der die autokratische Saar-Regierung die gewählten Vertreter der Saarbevölkerung behandelt. Kaum einer Antwort werden sie gewürdigt. Und das in dem Treuhändergebiet des angeblich auf demokratischen Grundsätzen aufgebauten Völkerbundes! Wozu ein solches Regierungssystem, heißt es in der Bilanzbetrachtung, wozu ein solch übersetzter, teuerer und unkontrollierbarer Regierungsapparat? Wie lange noch muß sich die Saarbevölkerung die Mißachtung ihres Willens gefallen lassen? Wie groß soll die Not noch werden, bis sich am grünen Tisch der Saar-Regierung ein menschliches Empfinden zeigt?

Wie ein blutigroter Faden ziehe sich durch das Jahr 1931 der Kampf der deutschen Saarbevölkerung gegen die französische Domanialschule und gegen die antideutsche Propaganda der Saarbündler und im Gegensatz zu den vielen Beweisen für diese frankophilen Treibereien habe es die Regierungs-Kommission in ihrem letzten Vierteljahresbericht nach Genf noch fertiggebracht, diese Dinge zu beschönigen und mehr die Schuld der saardeutschen Bevölkerung zuzuschieben. Zum Schluß des Artikels wird die Frage gestellt: „Was wird das Jahr 1932 dem Saargebiet und seiner Bevölkerung bringen? Wir wissen es nicht! Doch das wissen wir, daß auch das neue Jahr uns nicht verzagt sehen darf. Es wird ein Jahr der politischen und kommunalen Wahlen werden, die von großer Wichtigkeit für die Abstimmung im Jahre 1935 sind. Handeln und denken wir im neuen Jahre so, daß wir später vor der Geschichte bestehen können und unsere Nachkommen nicht mit Verachtung von uns sprechen müssen! Möge uns

das Jahr 1932 finden als ein starkes Geschlecht in allbewährter deutscher Treue!"

Gewiß ein unverfälschtes Bild von der Stimmung im Saargebiet, das dem lügenhaften Gefasel des landesverräterischen Gesindels von der mehr und mehr zu beobachtenden Abneigung gegen die Rückkehr zum Reiche die falsche Maske vom Gesicht zerrt. Wir sind überzeugt davon, daß spätestens im Jahre 1935 die allbewährte deutsche Treue an der Saar dem Gesindel den Weg weisen wird, der ihm allein offen bleibt. —r.

Notprogramme zur Behebung der Saar-Wirtschaftskrise

Wie schon mehrfach berichtet, wirkt sich die Weltwirtschaftskrise mit Schärfe auch im Saargebiet aus. Das Wirtschafts-Dorado an der Saar, von dem französische Berichterstatter faseln, steht zu der Wirklichkeit in einem krassen Gegensatz. Da von einer Initiative der Saar-Regierung, Maßnahmen zur Sicherung der Saarwirtschaft zu treffen, nichts zu verspüren ist, hat die Saarbrücker Handelskammer gemeinsam mit dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet und im Einverständnis mit der Handwerkskammer und dem Schutzverein für Handel und Gewerbe einen Gesamtplan zur Behebung der augenblicklichen und künftig drohenden Wirtschaftsnot der Regierungs-Kommission des Saargebiets unterbreitet.

Es wird darin die Befürchtung ausgesprochen, daß sich die heutige, durch die überaus große Arbeitslosigkeit gekennzeichnete Lage noch verschlimmert, wenn nicht Schritte zur Abhilfe geschehen. Hingewiesen wird auf die im Reiche getroffenen Maßnahmen, das Preis-, Lebenshaltungs- und Produktionskostenniveau zu senken, während in Frankreich durch die handelspolitischen Absperrungen zum mindesten das Niveau stabil erhalten bleibe. Das in das französische Zollgebiet eingeschlossene Saargebiet sei aber auf den Absatzmarkt des übrigen Deutschland und auf den Bezug von dort unbedingt angewiesen. Es folge indes mit seinem Niveau nicht nur der französischen Tendenz, sondern es drohe weiterhin ein noch höhers Niveau als Frankreich zu haben. Hieraus müsse die allerschlimmste Wirkung für das Saargebiet als industrielles Exportland entstehen, es müsse konkurrenzunfähig auf dem unentbehrlichen deutschen Absatzmarkt werden, würde auch seine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte verlieren und könnte auch schließlich seinen Absatz in Frankreich nicht mehr aufrecht erhalten (was man schließlich in Frankreich selbst sicher nur gern sehen würde. Der Berichterstatter).

Aufgabe müsse es daher sein, das Preis-, Lebenshaltungskosten- und Produktionskostenniveau anpassend zu gestalten, indem die Regierungs-Kommission Hand in Hand mit der Bevölkerung und der Saarwirtschaft sofort einen Gesamtplan aufstellt, um zu diesem Ziele zu gelangen. Dieser Plan müsse so umfassend sein unter Anpassung an die Verhältnisse im Saargebiet, wie es durch die Notverordnung im Reich und in den Ländern geschehen sei. Weiter müsse die Saar-Regierung sofort die Initiative ergreifen, um Saarzollverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich mit dem Endziel herbeizuführen, dem Saargebiet den notwendigen Bezug deutscher Ware ohne Zollverteuerung zu gewähren. Ebenso wird eine Zins- und Mietpreissenkung, Schritte zur allgemeinen Preissenkung und eine Verbilligung der Kohlenpreise für den innersaarländischen Absatz für notwendig erklärt, wie auch auf die Kostenersparnis bei der öffentlichen Verwaltung und Tarifsenkung bei Post und Eisenbahn hingewiesen.

Auf diesen Plan, der schon vor einiger Zeit der Regierungs-Kommission unterbreitet worden ist, sind sichtbare praktische Wirkungen bisher noch nicht erfolgt, es ist auch nicht anzunehmen, daß in der nächsten Zeit hier zu praktischer Arbeit geschritten wird, da eine Umwandlung der Regierungs-Kommission durch zwei Neuwahlen auf der nächsten Ratstagung bevorsteht. Bis sich die neuen Herren hier einigermaßen eingearbeitet haben, wird auch noch Zeit vergehen. —er.

Neuwahlen im Saargebiet.

Für das „Saar-Parlament", den saarländischen Landesrat, werden im Laufe des Monats März 1932 Neuwahlen stattfinden. An die Kreisverwaltungen ist bereits die Anweisung ergangen, die Wählerlisten zur Einsichtnahme am 10. Februar offen zu legen. Die Wahlperiode für den Landesrat war bereits im vergangenen Jahre abgelaufen, in Rücksicht auf die damals schwebenden Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage in Paris glaubte man von einer Neuwahl, die sich vielleicht hätte erübrigen können, Abstand nehmen zu sollen. Gegenwärtig bietet sich wohl kaum noch eine Aussicht, daß die Saarfrage vor 1935 auf schiedlichem Wege gelöst werden könnte, so daß die Entscheidung durch die Abstimmung der Saarbevölkerung fallen wird. Die Amtsperiode des neuzuwählenden Landesrats läuft dann bis zum Ende der für die Lostrennung des Saargebiets vom Reiche gesetzten 15jährigen Frist, es ist also die letzte Landesratswahl, die jetzt vorgenommen wird. Zweifellos wird sich diesmal auch die nationalsozialistische Partei, die hier viele Anhänger gefunden hat, zum ersten Male an der Wahl beteiligen und in den gegenwärtigen Parteiverhältnissen gewisse Verschiebungen herbeiführen.

In der Besetzung der Regierungs-Kommission des Saargebiets wird gleichfalls, wie schon gemeldet, ein Wechsel eintreten. Der Präsident Ernest Wilton (Engländer) und der Minister für Kultus und Schulwesen Dr. Franz Vezensky (Tscheche) haben dem Völkerbundsrat ihre Aemter zur Verfügung gestellt und gleichzeitig erklärt, daß sie eine Wiederwahl nicht annehmen werden.

Der Völkerbundsrat hat daher in seiner Sitzung vom 19. Januar mindestens zwei neue Mitglieder der Regierungs-Kommission zu wählen und den neuen Präsidenten zu bestimmen. Nach einer Meldung aus Genf sollen ein Westschweizer und ein Spanier in Vorschlag gebracht werden, doch sei es auch möglich, daß an Stelle des vorgesehenen Spaniers wieder ein Engländer in die Regierungs-Kommission gewählt wird.

Aus dem Treibhaus Domanialschule.

Obergärtner werden ist nicht schwer,
Obergärtner sein dagegen sehr.

Seit Jahren war ein im Dienste der französischen Grubenverwaltung in Von der Heydt stehender Gärtner für einen französischen Grubeningenieur ausschließlich tätig. Dieser Monsieur wurde versetzt und sein Nachfolger brachte seinen Gärtner gleich mit. Die Grubenverwaltung beschäftigte nun den einheimischen Gärtner teils in den Gärten der übrigen französischen Grubenbeamten, teils mußte er den Haldenrasen pflegen. Der Haldengärtner befürchtete nun, sicher nicht ganz mit Unrecht, daß diese Beschäftigung die letzte vor seiner endgültigen Entlassung sein würde. Um diese zu verhindern, meldete er seine drei Kinder zur Domanialschule an. Ob freiwillig oder auf Anraten, sei hier nicht untersucht. Wohl äußerte er, daß er gegen den Leiter der deutschen Volksschule oder gegen die deutsche Schule selbst auch nicht das geringste einzuwenden habe. Die Anmeldung der Kinder zur Domanialschule zeitigte folgende Ueberraschungen: Der Haldengärtner wurde plötzlich Obergärtner. Die Miete für seine Grubenwohnung wurde ermäßigt, im Gegensatz zu den Mieten der Eltern, die ihre Kinder zur deutschen Schule senden. Der bisherige Obergärtner, der seine Kinder in die deutsche Schule schickt, wurde plötzlich wieder Gärtner und erhielt die bisherigen Funktionen des so schnell Beförderten; er muß also ab und zu in den ver-

schiedensten Gärten und auf der Halde arbeiten. Jetzt wird sich wahrscheinlich das Spiel von neuem wiederholen. Um den Lohnausfall wieder hereinzubekommen oder um gar Schlimmeres, eine evtl. Entlassung abzuwenden, wird der Gärtner seine Kinder auch zur Domanialschule schicken müssen und dann wieder Obergärtner werden. So kommt die hiesige Grubeninspektion zu zwei Obergärtnern und das Treibhaus Domanialschule erhält wieder neuen „freiwilligen" Zuwachs.

Dem Verdienste seine Krone.

Dem Verdienst seine Krone. Steiger Lauer, Vorsitzender des Elternbeirates der Französischen Schule in Püttlingen, ist zum Fahrsteiger befördert. Wer tüchtig ist in seinem Amt, wird befördert. Hat er aber zwei Aemter, so ist es besser. Es genügt bei der Französischen Bergverwaltung dann manchmal, daß man nur in einem Amt tüchtig zu sein braucht, um in dem andern befördert zu werden. Es scheint sich also doch zu lohnen, Vorsitzender eines solchen Elternbeirates zu sein. Aber ob die Kumpels über diese Beförderung sehr glücklich sind? Einer baldigen Weiterbeförderung sehen sie schon jetzt mit Ungeduld entgegen.

Kann sein, daß sich die Bundesgenossen auch noch in die Haare geraten, denn: Der zum Elternbeiratsvorsitzenden gewählte, aber von Steiger Lauer von seinem Amt verdrängte Johann Philippi macht ein saueres Gesicht. Die beantragte Naturalisierung zum Bürger des glorreichen Frankreichs brachte nicht den erwarteten Erfolg. Die Hoffnung, Chef de Garde, Fahrhauer oder so was ähnliches zu werden, erfüllte sich nicht. Er sieht ein, daß er nur Mittel zum Zweck war. Er tappt in der Engelfanger Grundstrecke herum und denkt nach über das wandelbare Glück. Vielleicht hegt er noch die leise Hoffnung, durch seinen Gönner Herrn Aubry Großgrundbesitzer im Elsaß zu werden. Arme Landwirtschaft! Wir Bergleute sind mit dem Kapitel „Philippi" sehr zufrieden. Es scheint doch zu stimmen, daß auch bei der Französischen Bergverwaltung das Wort gilt: Ich liebe den Verrat, doch nicht den Verräter. Eine Warnung für manch anderen! Es ist noch nicht aller Tage Abend. Die Abstimmung wird kommen — und dann?

Und Benno Hoffmann? Warum wurde ihm das Klavier wieder weggenommen? Warum hatte er es von der Brauerei bekommen? War es ihm für treue Dienste durch Vermittelung der Division zur Verfügung gestellt, oder hat man der Brauerei gedroht, ihr die Lieferung für die Kaffeeküche zu entziehen? Die Bergleute, die Beckers Bier trinken, hätten ein großes Interesse daran, die Sache zu klären. Freiwilligkeit vorausgesetzt, wissen wir, was wir zu tun haben. Unfreiwilligkeit dagegen würde beweisen, welche Mittel man gebraucht, um genehme Saarbündler zu belohnen. Ein aufrechter Arbeiter wäre für solche Sachen nicht zu haben. Gesinnungslumpen lassen sich das allerdings gern gefallen.

Daß nicht alle genehm sind, geht daraus hervor, daß der Micumsteiger Viemeister neben anderen Kollegen auch seine Kündigung erhalten hat. Also hat ihm seine Patenschaft bei der Taufe des Püttlinger Saarbundes herzlich wenig eingebracht.

Kleine politische Umschau

Not in einer Bürgermeisterei an der Saar.

Es mag vielleicht etwas unberechtigt erscheinen, in einer Zeit, in der breiteste Massen im erbitterten Kampfe um die Selbsterhaltung stehen, von der Notlage eines einzelnen zu sprechen. Und doch ist die Sachlage so:

Die Auswirkungen der allgemeinen wirtschaftlichen Depression haben hier und da den einen härter getroffen als den anderen; während hier — abgesehen vom Kämpfenmüssen — der Zukunft mit Ruhe entgegengesehen werden kann, sind dort alle Hoffnungen auf irgendeine Besserung aufgegeben. Solchen trostlosen Ausblicken steht auch der durch seine Steingutindustrie ehemals weithin bekannte Saarort Wallerfangen gegenüber.

Die Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs dieses Ortes sind zur Genüge bekannt. Als mit der Stillegung der Steingutfabrik von Villeroy & Boch die Restbelegschaft, etwa 700 Menschen, auf die Straße geworfen und brotlos wurde, waren die kärglich vorhandenen Mittel der Gemeinde bald erschöpft. Zur Unterstützung der Erwerbslosen mußten Regierung und Kreis mitherangezogen werden, denen schließlich die Gesamtbetreuung der brotlos gewordenen Familien überlassen werden mußte. Die Gemeinde war nicht mehr in der Lage, ein Lastenanteil zu tragen. Selbstverständlich wurde seitens der Kommunalverwaltung alles zur Linderung der Notlage unternommen. Die Tatsache, daß die Gemeinde Wallerfangen überhaupt keinerlei Vermögen besitzt, nahm jedoch den Hilfsversuchen den eigentlich praktischen Erfolg. Keine eigenen Ländereien, kein Stückchen Wald — obwohl der Ort in ein umfangreiches Waldgebiet eingebettet liegt, das jedoch Privatbesitz ist —, ja, so unglaubhaft es erscheint, nicht einmal eigene Schulbauten und eigene — Verwaltungsräume kann diese Gemeinde als feste Besitzposten im Haushaltsplan aufführen. Schulen wie Verwaltungsgebäude sind Eigentum der Sophien-Stiftung.

In ähnlicher Lage befinden sich augenblickliche die dem Bürgermeistereiverbande Wallerfangen angeschlossenen Gemeinden. Die von diesen Gemeinden aufzubringenden Aufwendungen für die Unterstützung der Erwerbslosen und der Ausgesteuerten betrugen im letzten Jahre: Beaumarais 54 756 Franken, Picard 23 829 Franken, St. Barbara 40 053 Franken, Nd. Limberg 11 155 Franken. In Wallerfangen betrug der Anteil 349 830 Franken, die jedoch, wie bereits erwähnt, von Kreis und Regierung übernommen wurden. Bei den aufgeführten Beträgen handelt es sich um die die Gemeinden direkt belastenden Anteile (bekantlich trägt die Saarregierung fünf Sechstel der Unterstützungsbeträge für die Erwerbslosen, während die Aufwendungen für die Ausgesteuerten die Gemeinden allein zu tragen haben). Am augenscheinlichsten tritt die katastraphale Lage in folgenden Ziffern zutage:

Die aufgeführten Ausgaben für die Erwerbslosen- und Ausgesteuertenunterstützung bedingen in der Errechnung des Umlagesteuersatzes allein für Wallerfangen (etwa 4000 Einwohner) 161,63 Prozent, für Beaumarais (etwa 1350 Einwohner) 52,93 Prozent, für Picard (etwa 500 Einwohner) 117,14 Prozent, für Nd. Limberg (etwa 300 Einwohner) 23,96 Prozent und für St. Barbara (etwa 600 Einwohner) 94,4 Prozent. Bemerkt sei, daß die sonstigen Wohlfahrtsaufwendungen in diesen Angaben nicht enthalten sind.

In Erkennung des untragbaren Zustandes wurden von verschiedenen Seiten alle möglichen Hilfsvorschläge unterbreitet. Pläne, wie Ausbau Wallerfangens zu einer Sommerfrische, Erdbeerbau, Anlage von Spargelkulturen, Seidenraupenzucht u. a. mehr wurden vorgeschlagen, die aber fast alle wegen der weiteren Zuspitzung der wirtschaftlichen Krise — Pläne geblieben sind. Weiter wurde von maßgebender Seite versucht, Interessenten zum Ankauf der umfangreichen Fabrikanlagen zu gewinnen. Diese Versuche sind jedoch anscheinend erfolglos geblieben, da die Fabrikverwaltung augenblicklich dabei ist, einzelne Fabrikgebäude — nachdem die Innenanlagen, Dampfheizungen usw. nach den Werken in Mettlach geschafft worden sind — niederzulegen.

Neuerdings sind nun Schritte unternommen worden, etwa 50 Morgen Ackerland anzukaufen, das interessierten Erwerbslosen zu günstigen Bedingungen überlassen werden soll, um sie so allmählich der Landwirtschaft zuzuführen. An der Regierung liegt es nun, diese Pläne, die übrigens das einzige — wenn auch nicht vollkommene, aber immerhin das — Abwehrmittel gegen den unvermeidlichen Zusammenbruch und Untergang Wallerfangens sind, zu verwirklichen.

Das Saargebiet unter französischem Zollzwange.

Wir berichteten in unserer letzten Nummer von den verhängnisvollen Einwirkungen französischer Zollmaßnahmen auf das Saargebiet. Zu diesen Zollmaßnahmen sieht sich die französische Regierung veranlaßt, um die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die jetzt auch vermehrt auf Frankreich übergreifen, abschwächend entgegenzuwirken. So weit das eine rein innere französische Angelegenheit ist, haben wir uns hier damit nicht zu beschäftigen. Leider wirkt sich aber die scharfe Kontingentierung besonders der Einfuhr notwendiger billiger Lebensmittel besonders hart im Saargebiet aus, dem unter dem Zollzwange alle diese Erschwernisse mit auferlegt werden. Als Auswirkung dieser französischen Zollmaßnahmen steht jetzt aber auch eine

weitere Erschwerung der Einfuhr deutscher Waren in das Saargebiet bevor. Die französische Regierung beabsichtigt, zur Deckung ihres Defizits die Einfuhrumsatzsteuer, die zur Zeit allgemein 2 Prozent des Warenwertes beträgt, für Halbfabrikate auf 4 Prozent und für Fertigwaren auf 6 Prozent zu erhöhen, für Luxusartikel, Parfümerien und Automobile sollen die gegenwärtigen Sätze von 12 Prozent, 6 Prozent und 3 Prozent ebenfalls um je 4 Prozent erhöht werden. Die Erhöhung dieser bei der Zollabfertigung mit erhobenen Einfuhrumsatzsteuersätze würde zu einer wesentlichen Erschwerung der Einfuhr deutscher Waren in das Saargebiet führen. Das Saargebiet hat im vergangenen Jahre allein an fertigen Waren 169 508 Tonnen im Werte von 97 781 000 Mark aus dem Reiche bezogen und darauf an Einfuhrumsatzsteuer 1 960 000 Mark = 11 760 000 Franken entrichtet.

Bei einer gleichbleibenden Menge würde sich also die Steuervorbelastung durch die Verdreifachung des Steuersatzes auf 5 880 000 Mark = 35 280 000 Franken erhöhen. Die Einfuhr deutscher Fertigwaren würde also um 23½ Millionen Franken verteuert werden. Rechnet man noch die Verteuerung durch die Verdoppelung der Einfuhrumsatzsteuer auf halbfertige Waren hinzu, so wird die deutsche Einfuhr in das Saargebiet um mehr als 30 Millionen Franken im Jahre mehr belastet.

Diese Verteuerung bedeutet eine neue erhebliche Erschwerung im Bezuge deutscher Waren und damit natürlich ihre Zurückdrängung vom Saarmarkte zugunsten der französischen Konkurrenz. Die Handelskammer zu Saarbrücken macht übrigens darauf aufmerksam, daß diese Steuererhöhung in direktem Widerspruch zu dem deutsch-französischen Handelsabkommen steht, so daß zu erwarten ist, daß die Reichsregierung gegen diese Steuermaßnahme Einspruch erhebt. An die Regierungs-Kommission des Saargebiets richtet die Kammer das Verlangen, unverzüglich bei der französischen Regierung Schritte zu unternehmen, um die drohende weitere erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung im Saargebiet diesem fernzuhalten. Das schon unter der Wirtschaftskrise schwer leidende Saargebiet wird somit unter dem französischen Zollzwange von der inneren französischen Wirtschaftskrise doppelt belastet.

Unangenehmer Silvesterspuk.

Für die Erbitterung, die in den Kreisen der Saarbergleute durch die Schikanen der im frankophilen Sinne wirkenden Beamten hervorgerufen worden ist, zeugen einige Vorfälle aus den letzten Tagen. Auf der Grube Von der Heydt betätigt sich in diesem Sinne der Steiger Ludwig Junker, dem schon die Entlassung von etwa 100 Bergleuten und mehreren Beamten, die sich nicht zu dem Drucksystem bewegen ließen, zugeschrieben wird. Wie die Saarbrücker Presse meldet, haben unbekannte Täter mit Herrn Junker so etwas wie eine Abrechnung gehalten, als sie ihn in der Silvesternacht in animierter Stimmung auf der Straße antrafen. Die Abrechnung war etwas derbe, wenn sicher auch nicht unverdient. Junker mußte sich ins Lazarett begeben, wo er nun etwas Muße hat, darüber nachzudenken, daß er sich die ihm gewordene Abreibung wirklich verdient hat. Aehnlich ging es auch dem Steiger Hermann von der Grube Von der Heydt, der sich in der Begleitung Junkers befand. Auch dieser Steiger hat sich schnell so „beliebt" gemacht, daß man kaum Anlaß hat, ihn wegen der erhaltenen Prügel zu bedauern. Und das um so weniger, als auch die Saarbündler unter sich zu denselben Mitteln greifen, um ihre gegenseitigen Freundlichkeiten auszugleichen. So wurde auch der sehr unliebsam bekannte Saarbundsfunktionär und eifrige Werber für die französischen Schulen Fritz Schmitt aus Friedrichsthal auf dem Nachhausewege von der Schicht von seinen eigenen Leuten gestellt und verprügelt, so daß er einstweilen arbeitsunfähig ist. Die Ursache dieser Abrechnung sollen Unstimmigkeiten sein, die innerhalb der „Führer" der Saarbundbewegung bestehen, weil jeder auf Grund seiner „besonderen" Verdienste glaubte, Anspruch auf den besten Posten zu haben. Es ist gewiß nicht wünschenswert, diese Mittel zur Selbsthilfe zur Gepflogenheit werden zu lassen, für die gereizte Stimmung unter den Saarbergleuten ist es aber ein charakteristisches Zeichen, und die französische Grubenverwaltung trägt selbst die Schuld mit daran, indem sie die Bedrückung und Knechtung der Saarbergleute durch ihre gefügigen Werkzeuge nicht nur duldet, sondern auch noch belohnt. Sie wird daher wohl auch ein Pflästerchen auf die Wunden zu legen verstehen, die sich ihre Schützlinge im Dienste der Erpressung von Mitläufern für die Pläne Frankreichs auf das Saargebiet geholt haben. Die Vorgänge sollten der französischen Bergverwaltung in Saarbrücken zum Nachdenken Anlaß geben, ob sie nicht selbst den Bogen überspannt. Aber auch die, die es angeht, sollten einmal daran denken, wie sich die Dinge nach der Saarabstimmung für sie gestalten müssen.

Französische Schule für Merchweiler?

In Merchweiler wollen die Gerüchte, daß die französische Grubenverwaltung mit dem Plane der Errichtung einer französischen Schule für Merchweiler umgeht, nicht verstummen. Man nent schon bestimmte Häuser, die für die Schule in Aussicht genommen sein sollen. Die Werber für eine solche Schule sind fleißig an der Arbeit, die Methoden sind wie überall. Man wendet sich in der Hauptsache an arbeitslose Bergleute mit Kindern, denen man Wiederaufnahme in die Arbeit verspricht, wenn sie ihre Kinder der französischen Schule zuführen. Mit Recht macht sich ein starker Widerstand gegen diese gemeinen Druckmittel bemerkbar. Hoffentlich gelingt es noch, die Gefahr dieser Schulgründung abzuwehren.

Anklagen gegen Herrn Morize.

Von der französischen Liga für Menschenrechte ist an das Pariser Auswärtige Amt eine Beschwerde gerichtet worden des Inhalts, elsässische und französische Einwohner des Saargebiets würden in der Zuerkennung von Sozialrenten und Pensionen deutschen Saarländern gegenüber benachteiligt. Dies soll dazu geführt haben, daß die benachteiligten Franzosen und Elsässer um die Naturalisierung als deutsche Staatsangehörige eingekommen seien Man macht dafür den französischen Vertreter in der Saarregierung, Herrn Morize, verantwortlich, dem man nach einer Veröffentlichung im „Avenir de la Meuse" verschiedene andere Maßnahmen, und offenbar mit Recht, in die Schuhe schiebt, die immerhin ein bezeichnendes Licht auf die Machtvollkommenheit des Herrn Morize werfen.

Die Liga behauptet nach dieser Veröffentlichung u. a.. „daß Geldbeträge des saarländischen Schatzamts unmittelbar Unternehmungen zur Verfügung gestellt wurden, die auf sie kein Anspruchsrecht besaßen;

daß es feststeht, daß bedeutende Steuerbefreiungen durch irrige, den Steuergesetzen widersprechende Begründungen motiviert wurden;

daß eindeutige Fälle von Erpressung, Unterschriftserzwingung, Urkundenfälschung und deren Mißbrauch, Androhung von Repressalien dem mit den Finanzen betrauten Mitglied seit mehr als 18 Monaten bekanntgegeben worden sind;

daß die Verwaltungsuntersuchung, die das Zentralkomitee der Liga von der Regierungskommission verlangte, nicht stattfand;

daß das mit den Finanzen betraute Mitglied sich die Untersuchung vorbehielt und sich damit begnügte, die Akten durchzublättern, die die beschuldigten Untergebenen aufgestellt hatten und sich darauf beschränkte, nur diese anzuhören;

daß auf das Eingreifen der Fédération beim Präsidenten der Regierungskommission sofort die Abstellung einer Willkürhandlung erfolgte;

daß berechtigte Forderungen unter unannehmbaren Vorwänden durch das mit den Finanzen betraute Mitglied abgelehnt werden, der nicht einmal wiederholt gestellte Audienzanträge beantwortet und daß diese Methode in sonderbarer Weise von dem eifrigen Empfang von Agenten der Entzweiung und der Zwietracht absticht."

Gegen Franzosenschule und Saarbund.

Das verflossene Jahr 1931 war ein Notjahr. Neben die wirtschaftliche trat vielfach seelische Not. Daß es den Saarbergleuten schlecht geht, weiß jeder, genau so ist jeder darüber unterrichtet, daß die Gewerkschaften nichts unversucht ließen, um die Lage erträglich zu gestalten, sowohl im Arbeitsrecht, wie in der knappschaftlichen Versicherung. Die Abwehr von Verschlechterungen bei wirtschaftlichem Niedergang — das hat sich gezeigt — ist bedeutend schwieriger wie der Aufbau bei guter Wirtschaftslage.

Die Tarifgewerkschaften haben sich in ihrer Tätigkeit bei der Generaldirektion der Saargruben lediglich um die rein wirtschaftlichen Belange der Belegschaften gekümmert. Um so unverständlicher ist es, daß die wirtschaftliche Krise unter der Leitung des derzeitigen Generaldirektors politisch auszuwerten gesucht wurde. Gruben-Kaffeeküchen, Kasinos und Musikhallen, die von den Gewerkschaften für ihre Veranstaltungen nie beansprucht worden waren, von der Grubenverwaltung auch nicht zur Verfügung gestellt worden wären, wurden dem Saarbund zu Propagandazwecken zugunsten der französischen Schule und des Saarbundes bereitwilligst überlassen. Mit Recht haben sich die Beleg-

schaften gegen diese Agitation der Grubenverwaltung bzw. ihrer Beauftragten gewandt.

Wir fordern die Belegschaften auf, auch im neuen Jahre stark zu bleiben und sich gegen jegliche Agitation für die französische Schule und den Saarbund zur Wehr zu setzen. Ferner ersuchen wir unsere Mitglieder, der Gewerkschaftsleitung alle Vorfälle, die in dieser Richtung zu verzeichnen sind, genau zu melden und jene Personen namhaft zu machen, die unsere Mitglieder bei der Werbung für den Saarbund oder die französische Schule mit Entlassung, Verlegung oder anderen Schikanen bedrohen.

Wir wollen auch in der Zukunft nicht nur die Saarbevölkerung, sondern auch die französische Regierung, ja die ganze Welt auf die seelische Bedrückung der Saarbergarbeiter aufmerksam machen.

Kameraden! Als Belegschaftsmitglied tue jeder seine Pflicht aber auch als Staatsbürger und guter Gewerkschaftler. Die Zeiten sind ernst. Ein Zusammenschluß und Zusammenarbeiten ist unbedingt erforderlich.

Gewerkschaft christl. Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Saar:
i. A. gez. Fritz Kuhnen.
Verband der Bergindustriearbeiter Deutschlands Bezirk Saar:
i. A. gez. Jul. Schwarz.
Christl. Metallarbeiterverband Deutschlands Bezirk Saar:
i. A. gez. Otto Pick.
Deutscher Metallarbeiterverband Bezirk Saar:
i. A. gez. Klimpke.

Kleine Tages-Chronik

*** Eine Erinnerung an die Tage von Spichern.**

Dieser Tage ist in St. Wendel eine der ältesten Einwohnerinnen der Gemeinde, Frau Elisabeth Riotte, geb. Marzen, zu Grabe getragen worden. An die Verstorbene knüpfen sich Erinnerungen an die historischen Tage von Spichern. Sie gehörte zu den wackeren Frauen und Mädchen, die sich im Kriege von 1870/71 um die Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger besonders verdient gemacht haben. In Anerkennung ihrer opferwilligen Leistungen wurde sie nach dem Kriege durch Verleihung der Kriegsdenkmünze ausgezeichnet. Die Verleihungs-Urkunde hatte folgenden Wortlaut: „Auf Befehl seiner Majestät des Kaisers und Königs ist die von Allerhöchst demselben gestiftete Kriegsdenkmünze von Stahl am Nicht-Combattanten-Bande dem Fräulein Elisabeth Marzen zu St. Wendel in Anerkennung der freiwilligen Leistungen bei der Pflege Verwundeter und Kranker während des siegreichen Feldzuges 1870/71 verliehen, worüber gegenwärtiges Zeugnis erteilt wird."

*** Altenwald.** Den Ehrenvorsitzenden des Sulzbacher Kriegervereins, Kamerad Steiger Christian Schmidt von hier, wurde für seine Verdienste um das Kriegervereinswesen vom Preußischen Landeskriegerverbande das Kriegervereins-Ehrenkreuz erster Klasse verliehen.

*** Hühnerfeld.** Hier hat sich in der Römerstraße infolge Grubensenkung eine Höhlung von 1½ Meter Tiefe gebildet, wobei das Hauptrohr der Wasserleitung brach und die Wassermassen sich einen Ausgang in die Grube selbst bahnten. Da das Viertel in der Römerstraße auch an anderen Stellen stark unterwühlt ist, sind weitere Geländeeinbrüche zu befürchten.

*** Schiffweiler.** Im Alter von 83 Jahren ist hier der älteste Bürger unserer Gemeinde, der Kriegsveteran Jakob Simmet, gestorben. Im Jahre 1868 trat er als erster aus dem Kreise Ottweiler in die damals noch sehr bescheidene deutsche Marine ein. Auf einem Vorpostenschiff machte er den Feldzug von 1870/71 mit.

*** Ensdorf.** Bei dem Hochwasser der Saar war bei der hiesigen Schleuse ein Mann in den Fluß gestürzt. Auf die Hilferufe eilte der Schleusengehilfe Josef Becker, nur mit Hemd und Hose bekleidet, sofort herbei. Das Rettungswerk gestaltete sich aber sehr schwierig, da das Wasser an der Unfallstelle sehr reißend war. Es gelang noch im letzten Augenblick, den Mann im Kahn zu bergen. Die Wiederbelebungsversuche an den Bewußtlosen waren zum Glück bald von Erfolg begleitet. An dem Rettungswerke beteiligte sich auch der hier auf Besuch weilende Sohn des Strommeisters Skurz aus Trier, der Obersekundaner Ernst Skurz. Beide Lebensretter haben eine öffentliche Anerkennung für ihre mutige Tat wohlverdient.

*** Neunkirchen.** Die Verwirklichung des Planes, in unserer Gemeinde ein Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen der Stadt Neunkirchen zu errichten, scheint jetzt der Verwirklichung näher zu rücken. Wie der Denkmalsausschuß der Ortskriegervereinigung mitteilt, wird sich der Stadtrat demnächst mit einem diesbezüglichen Antrage zu befassen haben. — Die Werbungen für die Fremdenlegion scheinen leider ihren Anreiz noch nicht zu verlieren, trotzdem das Schicksal der Leichtfertigen, die den Lockungen folgen, das denkbar traurigste ist. Nachdem erst vor einem Vierteljahr ein 23jähriger Installateur des hiesigen Gaswerkes plötzlich hier seinen Wohnsitz verlassen und sich zur Fremdenlegion hatte anwerben lassen, folgten jetzt zwei weitere Angestellte des Gaswerkes, ein 20jähriger Arbeiter und ein 18jähriger Lehrling diesem Beispiel, um sich freiwillig in die Fremdenlegion einstellen zu lassen. Der 20jährige Arbeiter wurde indes für untauglich befunden und wieder zurückgeschickt, während der 18jährige Lehrling sich bereits auf dem Wege nach Afrika befindet. Man kann die irregeleiteten jungen Leute nur bedauern, denn sie werden ihren unüberlegten Schritt oft genug bitter zu bereuen haben.

*** St. Ingbert.** Einer Anregung des Heimatforschers Prof. Dr. W. Krämer folgend, beabsichtigt man hier, ein Heimatmuseum zu errichten. Es sind bereits eine ziemliche Anzahl historisch und ortsgeschichtlich wertvoller Stücke gesammelt worden, die man vorläufig in einem Raume der Ludwigsschule aufgestellt hat. In den Kreisen der Bürgerschaft ist auf das werdende Heimatmuseum aufmerksam gemacht worden, um so manches altertümliche Stück zu retten und für die Zukunft zu erhalten.

*** Rohrbach.** Auf dem hiesigen Werke der Gesellschaft für Förderanlagen, Ernst Heckel G. m. b. H., fand eine Ehrung von Arbeiterjubilaren statt. Mit der Medaille des Verbandes der pfälzischen Industriellen ausgezeichnet wurden für 25jährige Dienstzeit Georg Bauer, Joseph Güngerich und Jakob Würtz. Weiter wurden auch mehrere Arbeiter für 15jährige Dienstzeit geehrt. Die Firma ließ den Jubilaren je ein Geldgeschenk überreichen.

*** Ensheim.** Das Fest seines 40jährigen Bestehens beging hier unser Turnverein. An der Jubläumsfeier nahm auch die Witwe des verstorbenen Gründers des Vereins, Frau Dr. Dederichs teil. Wie der zweite Vorsitzende in seinem Rückblick auf die langjährige Entwicklung des Vereins hervorhob, sind im Weltkrieg 26 Mitglieder des Vereins gefallen. Eine große Ehrentafel im Turnerheim bewahrt ihr Andenken. 40 Jahre lang hat der Turnverein Ensheim in unserer Gemeinde große Arbeit für die deutsche Turnerschaft geleistet. Fast jede Familie in unserer Gemeinde steht auch in Verbindung mit dem Verein. Dem ersten Vorsitzenden des Vereins Robert Bläs und dem Turner Gustav Görlinger wurden vom Vertreter des Saar-Blies-Gaues für ihre Verdienste um die Turnsache der Gauehrenbrief überreicht.

Personalnachrichten

*** Rendant Bißmann 70 Jahre alt.** In einer Fülle von Arbeit unermüdlich und unverdrossen aufrecht stehend, in völliger geistiger und körperlicher Frische beging der langjährige Rendant der Evangelischen Gemeinde Alt-Saarbrücken, Engelbert Bißmann, dieser Tage seinen siebzigsten Geburtstag. Wenn einer, so ist er mit seiner Gemeinde und mit unserer Heimatstadt von Kindheit aufs engste verwachsen. In selbstloser Hingabe und Treue, in rastlosem Eifer hat er seine ganze Kraft, sein ganzes Können und Wissen in den Dienst des ihm anvertrauten Amtes gestellt. Aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung hat er vielen Bürgern unserer Stadt — nicht nur unserer Gemeinde — mit Rat und Tat gedient. Ein Stück echten, treuen Beamtentums und guter alter Saarbrücker Tradition sehen wir in ihm verkörpert. Auch wir freuen uns, daß er seinen Ehrentag mit Weib, Kindern und Kindeskindern in rüstiger Gesundheit festlich begehen darf, und wünschen ihm, daß ihm die Kraft zu seinem verantwortungsvollen Amt weiterhin noch für viele Jahre erhalten bleibt. Dazu in alter Treue herzliches Glück auf!

*** Eine Neunzigjährige.** Eine altangesehene bekannte Bürgerin Saarbrückens, Frau Dorothea Pfeiffer, Metzer Straße 21, die Witwe des vor 61 Jahren verstorbenen Schuhmachermeisters Georg Pfeiffer, vollendete dieser Tage ihr 90. Lebensjahr. Frau Pfeiffer wurde am 5. Januar 1842 in Saarbrücken geboren, erlebte also die Entwicklung ihrer Vaterstadt von einem kleinen Grenzstädtchen bis zur heutigen Großstadt in Jahrzehnten rastlosen Vorwärtsdranges mit. Als Frau Pfeiffer geboren wurde, gab es im Saarbrücker Revier noch keine Eisenbahnen. Im Alter von 30 Jahren erlebte sie die wechselvollen Kriegsschicksale Saarbrückens und die Erstürmung der Spicherer Berge. Frau Pfeiffer erfreut sich trotz ihres hohen Lebensalters noch heute voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit und erinnert sich noch ausgezeichnet der Erlebnisse ihrer Jugendjahre und der damaligen Kleinsaarbrücker Verhältnisse.

*** Der älteste Bürger von Alsweiler,** der pensionierte Bergmann Michel Brill, beging am 1. Januar seinen 87. Geburtstag. Seine Frau, Anna Maria, geb. Laub, ist 85 Jahre

alt. Beide sind noch sehr rüstig und gesund und erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Im Oktober 1929 konnten sie die diamantene Hochzeit begehen. Ihrer Ehe entsprossen 11 Kinder, von denen 6 noch am Leben sind. Michel Brill diente beim Garde-Elisabeth-Regiment in Koblenz. Er machte die Feldzüge 1864, 66 und 70-71 mit und ist heute noch der einzige Veteran in Alsweiler. 30 Jahre ging er seinem schweren Berufe als Bergmann nach. Seit 1893 ist er schon pensioniert und ist der älteste pensionierte Bergmann im Saargebiet.

* **Prälat Prof. Dr. Schreiber, M. d. R.,** vollendete Anfang Januar sein fünfzigstes Lebensjahr, nachdem er im vergangenen Jahre sein silbernes Priesterjubiläum gefeiert hat. Prälat Schreiber gehört zu denjenigen Persönlichkeiten des katholischen Deutschland, die sich einen unbestrittenen Anspruch auf allgemeine deutsche Geltung erworben haben. Schreiber war es, der in der Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen Glaube und Volkstum, zwischen Deutschtum und Ausland das Deutsche Institut für Auslandskunde in Münster gründete und in der von ihm herausgegebenen Schriftreihe „Deutschtum und Ausland" (Aschendorff, Münster i. W.) ein Sammelbecken für wichtige kulturpolitische Strömungen und Tendenzen schuf.

* **Ein alter Saarbrücker 80 Jahre alt.** Den 80. Geburtstag konnte in voller körperlicher und geistiger Frische der Küster und Schuldiener a. D. Konrad Hahn in Saarbrücken, begehen. Obwohl keiner von den „Hiesigen" oder gar „Alldahiesigen", hat er es doch verstanden, durch seinen fast vier Jahrzehnte hindurch versehenen treuen Dienst, nicht zuletzt aber auch durch seine besondere Gabe, eine ihm eigene vornehme Zurückhaltung mit herzlicher Menschenfreundlichkeit zu verbinden, die Wertschätzung und Hochachtung aller zu erringen, die mit ihm in Berührung kamen. Möge ihm im Kreise seiner Familie noch recht lange ein sonniger und freundlicher Lebensabend vergönnt sein!

* **Seinen 85. Geburtstag** beging dieser Tage der pensionierte Rottenmeister Michael Wilhelm in Sulzbach. Herr Wilhelm ist Kriegsveteran aus 1870/71. Er ist körperlich und geistig noch sehr rüstig. Er verfolgt die politischen und sonstigen Vorkommnisse mit sehr regem Interesse.

* **Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum** im Dienste der Firma Gebr. Hofer beging der Leiter der Abonnements- und Versandabteilung, Fritz Bornemüller in Saarbrücken. Dem Jubilar wurde von der Firma eine goldene Uhr mit Widmung überreicht, ferner ein Ehrenzeichen des Buchdruckervereins und ein Diplom der Handelskammer zu Saarbrücken.

* **Nach 45jähriger Tätigkeit** auf dem Neunkirchener Eisenwerke ist der Hüttenmeister Friedrich Wobido in Wiebelskirchen in den wohlverdienten Ruhestand getreten. — Sein 25jähr. Dienstjubiläum feierte in Homburg der Notariatsinspektor Wilhelm Schäfer, der sich in weiten Bürgerkreisen allgemeiner Hochschätzung erfreut. — Der Oberschichtmeister Müller ist nach mehr als 40jähriger Dienstzeit auf der Grube St. Ingbert in den wohlverdienten Ruhestand getreten. — Ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum auf der Grube Altenwald konnten die Bergleute Peter Schmitz, Johann Schönerberger, Wilhelm Klein, Peter Dielforter und Julius Kratzenstein feiern, aus welchem Anlaß ihnen durch den Obersteiger Greiber Uhren mit Widmung überreicht wurden; desgleichen auf der Grube Maybach den Bergleuten Johann Denzer, Michael Kunz, Franz Julius, Adolf Bonner und dem Stallmeister Wunn.

* **Prokurist Wilhelm Lorch-Völklingen †.** Im Alter von 48 Jahren ist am 11. Januar plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages der Prokurist der Firma Röchlingsche Eisen- und Stahlwerke A. G. Völklingen, Wilhelm Lorch, gestorben. Der Verstorbene ist der Schwiegersohn eines guten alten Saarbrückers, des Bauwerkmeisters Freudenberger in Staßfurt, der früher viele Jahre Bauwerkmeister in Louisenthal gewesen ist. Herr Lorch hat sich in weiten Kreisen hohen Ansehens erfreut. Er war eine allgemein beliebte Persönlichkeit. Die Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke A.G. widmen ihm einen ehrenvollen Nachruf, in dem es heißt: „In dem Entschlafenen verlieren wir einen ausgezeichneten Mitarbeiter mit hervorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten, die er unermüdlich im Interesse unserer Firma einsetzte und die uns in den schweren Zeiten nach dem Kriege besonders wertvoll waren. Wir betrauern den Heimgang dieses treuen und aufrechten Mannes auf das tiefste. Sein Wirken wird uns unvergessen bleiben." Durch das plötzliche Ableben sind seine Familienangehörigen in tiefste Trauer versetzt, seine Bekannten und Freunde beklagen mit seinen Familienangehörigen sein allzu frühes Dahinscheiden auf das schmerzlichste. Er ruhe in Frieden!

* **Ein bedeutender Sohn St. Ingberts †.** Herr Prof. Stolz in Kaiserslautern ist dieser Tage im Alter von bald 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene entstammt einer St. Ingberter Arbeiterfamilie und wurde im Jahre 1867 geboren. Als junger Mensch kam er auf die damalige kunstgewerbliche Fachschule in Kaiserslautern, die auch später die Stätte seiner langjährigen Tätigkeit werden sollte. Schon sehr früh hatte der Verstorbene außerordentliche Erfolge zu verzeichnen, mit einem Stipendium der Akademie der bildenden Künste in München konnte er große Studienreisen machen. Im Jahre 1893 machte er sich als Bildhauer in München selbständig, aber schon zwei Jahre später widmete er sich dem Lehrfach an der genannten kunstgewerblichen Schule in Kaiserslautern und übernahm gleichzeitig als Abteilungsvorstand die Leitung der Abteilung für Steinbildhauer und Modelleur am pfälzischen Gewerbemuseum. Der Verstorbene ist erst kurz vor Weihnachten in den dauernden Ruhestand getreten, nachdem er wegen Krankheit schon mehrere Jahre im vorläufigen Ruhestand lebte. Seine Heimatgemeinde St. Ingbert hat in dem Verstorbenen einen ihrer bedeutendsten Söhne, die Pfalz einen großen Künstler und einen Menschen mit seltenen Charaktereigenschaften verloren.

* **Schlafhausmeister i. R. Max Schöppe †.** Gestorben ist vor kurzem der nicht nur in der Gemeinde Bildstock, sondern auch weit über die Heimatgrenzen hinaus allgemein geachtete und beliebte Schlafhausmeister i. R. Herr Max Schöppe in Bildstock im 65. Lebensjahre. Der Verstorbene war stets auch ein treues Mitglied des evangel. Arbeiter-Vereins Bildstock, sowie noch verschiedener weiterer Vereine, die ihn auf seiner letzten Fahrt zahlreich nach dem Bildstocker Friedhof begleitet haben. — Er ruhe in Gott!

* **Major a. D. Kurt von François-Berlin †.** Im Alter von 79 Jahren verstarb in Königswusterhausen bei Berlin der frühere Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika Major a. D. Curt von François, einer der hervorragendsten deutschen Kolonialpioniere. Er war der zweite Sohn des 1870 beim Sturm auf die Spicherer Höhen gefallenen Generals von François und ein Bruder des bekannten deutschen Heerführers im Weltkrieg Hermann von François. Auf dem Schlachtfeld von Spichern trat er als Fahnenjunker in die Armee ein und erwarb sich als Gefreiter das Eiserne Kreuz. Von 1882 bis 1885 nahm er als Geograph an der zur Erforschung des Kongobeckens entsandten Wissmann-Expedition teil. Er hat sich einen Namen auch in der Kolonialliteratur gemacht und Hervorragendes in der Kartographie Togos und Deutsch-Südwestafrikas geleistet.

* **Hohes Alter:** Den 90. Geburtstag beging die Witwe Peter Thull in Griesborn; — den 75. Geburtstag Johann Waltner in Rüttlingen; — den 80. Geburtstag der Landwirt N. Heintz in Dirmingen; — den 80. Geburtstag der Steiger a. D. Frank in Güchenbach; — den 83. Geburtstag die Witwe Andreas Derr in Emmersweiler; — den 92. Geburtstag die Witwe Maria Alsfasser, geb. Hasdenteufel in St. Wendel; — den 95. Geburtstag die Witwe Karl Rivinius-Gier in Bous; — den 80. Geburtstag der pensionierte Glasmacher Fritz Högel in Altenwald; — den 85. Geburtstag der pensionierte Bergmann Matthias Schneider in Saarbrücken; — den 88. Geburtstag der pensionierte Hüttenarbeiter Nikolaus Bosch in Reimsbach; — den 85. Geburtstag der pensionierte Bahnbeamte Michel Wilhelm in Sulzbach; — den 75. Geburtstag der pensionierte Bergmann Nikolaus Funk in Altenwalde; — den 80. Geburtstag die Witwe Johann Emanuel in Saarbrücken; — den 70. Geburtstag der Oberlehrer a. D. Schulz in Sulzbach.

* **Das Fest der goldenen Hochzeit** feierten die Eheleute Georg Trompeter, Maschinenmeister des Wasserwerks in Rentrisch und Frau Barbara, geb. Keßler in St. Ingbert; — die Eheleute Nikolaus Maas und Frau Maria, geb. Wagner in Saarlouis; — der Stuhlmacher Johann Hohe und Frau, denen aus diesem Anlaß vom Reichspräsidetnen ein Ehrendiplom und Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift übermittelt wurden, in Saarlouis; — die Eheleute Johann Schöneberger und Frau Maria, geb. Woll in Schiffweiler.

Todesfälle.

* **Todesfälle. Saarbrücken:** Otto Wilke, 73 Jahre; Anstreichermeister Ludwig Geisbauer, 71 Jahre; Eisenbahnobersekretär i. R. Peter Anton, 66 Jahre; Hüttenobermeister Joseph Sauerborn, 50 Jahre; Heinrich Hamann, 59 Jahre; Schuhmachermeister Jacob Büch, 57 Jahre; Frau Wwe. Joh. Müller, geb. Anna Altmayer, 78 Jahre; Frau Ly Lunnebach, geb. Schuster, 27 Jahre; Frl. Karoline Minas, 18 Jahre; Adolf Wagner, 79 Jahre; Veteran Friedrich Schäfer, 85 Jahre; Frau Elisabeth Hünnekens, geb. Lerche, Peter Jung, 80 Jahre; Frau Leonie Knauber, geb. Ziegler; Johann Gensheimer, 33 Jahre; Frau Franziska Baumann, 77 Jahre; Frau Wwe. Elisabeth Wittmann, geb. Rüsch,

29 Jahre; Elisabeth Heinrich, 35 Jahre; Michael Ditzler, 70 Jahre; Frau Anna Asselborn, geb. Steinbach, 46 Jahre; Frl. Mathilde Koch, 69 Jahre; Eisenbahnschlosser Albert Schneider, 29 Jahre; techn. Obersekretär i. R. Heinrich Müller, 52 Jahre; Oberlokomotivführer i. R. Friedrich Diehl, 57 Jahre. — **Berlin:** Hannelore Kiefer, 13 Jahre. — **Essen-Kray:** Rektor Peter Gräf, 58 Jahre. — **Bischmisheim:** Else Deutsch, 16 Jahre. — **Neunkirchen:** Kaufmann Heinrich Johann, 35 Jahre; Moritz Dier, 82 Jahre. — **Rockershausen:** Frau Lina Rech, geb. Knopp, 38 Jahre. — **Völklingen:** Frau Wwe. Johann Weitzmann, geb. Karoline Schmidt, 61 Jahre; pens. Bergmann Franz Dernbecher, 65 Jahre; Oberbrandmeister i. R. Wilhelm Purper; Nikolaus Jung, 24 Jahre; Karl Kramer, 50 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Kurz, geb. Ida Winter, 72 Jahre; Frau Wwe. Karoline Simon, geb. Stuber, 68 Jahre. — **Von der Heydt:** Frau Sophie Breyer, verw. Schumann, geb. Schertz, 64 Jahre. — **Hargarten:** Veteran Jakob Naumann, 88 Jahre. — **Neudorf:** Frau Auguste Jähne, geb. Schmeer, 44 Jahre. — **Güchenbach:** Apothekenbesitzer Georg Lucks, 64 Jahre. — **Riegelsberg:** Frau Dorothea Kamp, geb. Lang, 57 Jahre. — **Eiweiler:** Frau Marie Geidt, 21 Jahre. — **Herrensohr:** Frau Philippine Weber, geb. Jost, 61 Jahre. — **Dudweiler:** Musiker Peter Gerwert, 54 Jahre; Frau Friedrich Wilhelm, geb. Lina Luz, 58 Jahre; Frau Maria Schwarz, geb. Keller, 52 Jahre. — **Sulzbach:** Frl. Luise Albert, 40 Jahre; Frau Karl Sattler, geb. Emma von Freital, 31 Jahre; Daniel Ecker; Frau Matthias Neuerburg, geb. Katharina Plein, 51 Jahre. — **Altenwald:** Frau Wwe. Jakob Cochlovius, geb. Katharina Pfeiffer, 71 Jahre; Frau Wilhelmine Jochum, geb. Zumpf; Heinrich Jungfleisch, 47 Jahre; Frau Wwe. Elisabeth Nußbaum, verw. Samsel, geb. Moser, 75 Jahre. — **Friedrichsthal:** Wendel Reis, 70 Jahre; Albert A. Alexander, 52 Jahre; Frau Maria Schemmel, geb. Colist, 60 Jahre; Jakob Moser, 66 Jahre. — **Bildstock:** Schlafhausmeister i. R. Max Schöppe, 65 Jahre. — **Spiesen:** Bernhard Sieg, 32 Jahre. — **Elversberg:** Jakob Noll, 52 Jahre. — **Hühnerfeld:** Johann Hild, 68 Jahre. — **Merchweiler:** Kaufmann Johann Robiné, 85 Jahre. — **Wemmetsweiler:** Frau Margarete Jungfleisch, geb. Fritzen, 51 Jahre. — **Urweiler:** Frau Wwe. Peter Thiel, geb. Margarethe Diehl, 80 Jahre. — **Quierschied:** Dentist Rudolf Hager, 57 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Hermann Wagner, geb. Charlotte Hasmann, 44 Jahre; Frl. Emmy Wagner, 34 Jahre; Friseurmeister Ernst Heß, 38 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Andreas Weber, 77 Jahre; Frau Maria Wannemacher, geb. Kollet, 55 Jahre; Hüttenarbeiter Jakob Nitschki, 30 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Bartsch, geb. Charlotte Thobae, 83 Jahre; Frau Wwe. Peter Ganster, geb. Karoline Wilhelm, 65 Jahre; Frau Wwe. Margarete Eckel, geb. Becker, 62 Jahre; Erich Honecker, 20 Jahre; Frau Josef Eil, geb. Gertrude Halfmann, 64 Jahre; pens. Hüttenmeister Mathias Weyand, 76 Jahre; Frau Wwe. Emma Frank, geb. Becker, 63 Jahre; Frau Wwe. Katharina Feuchtner, geb. Ludwig, 77 Jahre; Frau Wwe. Magdalene Bier, geb. Lang, 78 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Bäckermeister Peter Schmidt, 73 Jahre; Karl John, 70 Jahre; pens. Bergmann Josef Knupplich, 68 Jahre; Frau Wendel Blinn, geb. Frieda Müller, 50 Jahre. — **Schwalbach:** Kaufmann Heinrich Weber, 44 Jahre. — **Ottweiler:** pens. Hüttenschreiner Jakob Schank, 76 Jahre; Frau Wwe. Karl Diesel, geb. Wilhelmine Willie; Ludwig Wilhelm Kuntz, 38 Jahre; Ludwig Alt, 21 Jahre. — **St. Wendel:** Sophie Jochum, 69 Jahre; Frau Wwe. Karl Riotte, geb. Elisabeth Marzen, 77 Jahre; Frau Wwe. Margarethe Schwan, geb. Schönecker, 84 Jahre. — **Niederlinxweiler:** Eisenbahn-Assistent i. R. Friedrich Hauch, 54 Jahre. — **Illingen:** Klempnermeister Jakob Meiser, 65 Jahre. — **Dillingen:** Frau Maria Ott, geb. Konz, 59 Jahre, Pensionär Nikolaus Heßlinger, 82 Jahre; Frau Margarete Robert, geb. Krämer, 70 Jahre. — **Ensdorf:** Nikolaus Schwinn, 26 Jahre. — **Hilbringen:** Schuhmachermeister Franz Gratz, 66 Jahre. — **Diefflen:** Frau Wwe. Josef Hewer, geb. Maria Mohr, 58 Jahre. — **Lisdorf:** pens. Bergmann Anton Willkomm, 55 Jahre. — **Wadgassen:** Edi Wein, 15 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Angelika Marmann, geb. Müller, 55 Jahre; Alfred Levacher, 56 Jahre; Frau Adolf Schreder, geb. Aline Rodé, 70 Jahre. — **Schwemlingen:** Frau Nikolaus Reimsbach, geb. Anna Maria Hoffmann, 75 Jahre; Pensionär Peter Witzmann, 78 Jahre. — **Fraulautern:** Maria Theresia Schmitt, 19 Jahre; Fabrikant Fritz Fontane, 54 Jahre. — **Besseringen:** Frau Jakob Summa, geb. Margareta Willems, 73 Jahre. — **Merzig:** Ludwig Rösner, 31 Jahre; Maria Theresia Lehnert, 35 Jahre; Oberpostsekretär a. D. Johannes Kuborn, 69 Jahre; Schulvorsteherin Maria Beckers, 71 Jahre; Frau Wwe. Matthias Otto, geb. Elisabeth Lamberti, 64 Jahre; Frau Wwe. Matthias Seiler, geb. Susanne Adam, 72 Jahre; Frau Wwe. Nikolaus Hand, geb. Schneider, 88 Jahre; Frau Wwe. Matthias Kohn, geb. Anna Gansemer, 56 Jahre. — **Weiskirchen:** Ehrenobermeister Matthias Weber, 66 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Maria Jung, geb. Steinfeld, 51 Jahre; Frau Elise Wolff, geb. Disque, 54 Jahre; pens. Schmelzarbeiter Johann Heib, 86 Jahre; pens. Bergmann Jakob Becker, 72 Jahre; Else Deutsch, 17 Jahre; Frau Julianne Deller, geb. Braun, 77 Jahre. — **Hassel:** Frau Wwe. Katharine Bohnerth, geb. Hauck, 66 Jahre. — **Bierbach:** Schuhmachermeister Johann Stich, 66 Jahre. — **Rohrbach:** pens. Bergmann Peter Best, 64 Jahre.

Aus dem Saarbergbau

Abbau auf den Saargruben

Die Wirtschaftskrise wirkt einscheidend auf den Saarbergbau ein. Frankreich als kohleneinführendes Land hat nichts zur Linderung dieser Einwirkungen getan, um die Not der Saarbergleute kümmert man sich nicht. Die Gruben sind ja auch nur zur Ausbeutung da, und solange sie schöne Erträgnisse abgeworfen haben, ging die Sache in Ordnung. Diese Zeiten sind aber vorbei. Der Absatz ist so zusammengeschrumpft, daß trotz der großen Belegschaftsverminderung von über 70 000 auf kaum noch 50 000 Mann die Produktion durch Massenfeierschichten gedrosselt werden muß. Der Abbau erstreckt sich auch auf die Beamten und Angestellten, deren Zahl durch den sogenannten kalten Abbau in den letzten beiden Jahren ständig vermindert wurde. In den letzten beiden Wochen hat die französische Bergwerksdirektion einer großen Anzahl von Beamten und Angestellten gekündigt. Es sollen etwa 100 deutsche und 45 französische Angestellte davon betroffen worden. Man klagt in den Kreisen der Angestellten darüber, daß auf vermeidbare Härten keine Rücksicht genommen worden ist, und weist darauf hin, daß auf der Bergwerksdirektion noch immer eine Anzahl Frauen beschäftigt werden, deren Männer ein ausreichendes Gehalt beziehen. Auch Leute vom Schlage des Mons. Herly alias Revire werden natürlich vom Abbau verschont. Im Gegensatz hierzu hat man Ernährer einer zahlreichen Familie bei dem Abbau nicht verschont. Die Organisation der Angestellten bemüht sich, bei der Direktion eine Milderung dieser Härten zu erzielen.

Vom Bund der Saar-Vereine

*** Mitteilungen von der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine an die Mitglieder.**

Für die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin waren für das laufende Jahr interessante Besichtigungen von Werken usw. in Aussicht genommen. Auf Grund einer besonderen Vereinbarung mit dem Reichsbund Deutscher Technik hat sich der letztere in entgegenkommender Weise bereiterklärt, eine Teilnahme der Mitglieder der Ortsgruppe Berlin an den von ihm veranstalteten Besichtigungen zu gestatten. Unsere Mitglieder, welche an diesen Besichtigungen teilnehmen wollen, bitten wir, die Karten direkt vom Reichsbund Deutscher Technik, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 53 (Fernruf: Kurfürst Nr. 2191) anfordern zu wollen. Besichtigungsprogramm für die nächste Zeit ist folgendes:

Donnerstag, den 21. Januar, 16 Uhr: Besichtigung des „Warenhauses Karstadt", Neukölln, Hermannplatz. Treffpunkt: Karstadt-Halle des Untergrundbahnhofes Hermannplatz. Im Anschluß an die Besichtigung gemeinsame Kaffeetafel. Höchstbeteiligung: 100 Personen. Unkostenbeitrag 1,— RM.

Donnerstag, den 28. Januar, 15 Uhr: Besichtigung des „Untersuchungsgefängnisses Moabit", Berlin NW 40, Alt-Moabit 12a. Einleitender Vortrag des Herrn Oberstrafanstaltsdirektor Strube. Höchstbeteiligung: 20 Personen. Unkostenbeitrag 1,— RM. Zu dieser Besichtigung sind nur Herren zugelassen.

Donnerstag, den 4. Februar, vormittags 11 Uhr: Besichtigung der „Weinkellerei Kempinski" und der übrigen Wirtschaftsbetriebe, Berlin W 8, Friedrichstraße 225. Höchstbeteiligung: 50 Personen. Unkostenbeitrag 0,50 RM.

Donnerstag, den 18. Februar, 16 Uhr: Besichtigung des „Haus Vaterland", Berlin W 9, Am Potsdamer Platz, Treffpunkt Vestibül. Höchstbeteiligung: 100 Personen. Unkostenbeitrag 0,50 RM. Das weitere Programm werden wir in einer der nächsten Nummern bekanntgeben.

Namens der Mitglieder sprechen wir dem Reichsbund Deutscher Technik auch an dieser Stelle für das freundliche Entgegenkommen unseren verbindlichsten Dank aus. Die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin bitten war, von dem freundlichen Anerbieten ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

An verschiedene Anschriften gesandte Schreiben sind mit dem Vermerk „Adressat unbekannt verzogen" an die Geschäftsstelle „Saar-Verein" zurückgekommen. Wir

geben diese Namen nachstehend an und würden es dankbar begrüßen, wenn uns die jetzigen Anschriften der einzelnen Persönlichkeiten bekanntgegeben werden könnten: Günther Hobein, cand. oec. techn., Berlin SW 61, Großbeerenstraße 42. — Dipl.-Ingenieur K. Reinhard, Berlin-Pankow, Clausthaler Str. 29 I. — Hildegard Gibelius, Säuglingspflegerin, Borgsdorf b. Berlin, Kindererholungsheim. — Frau Barth, Berlin-Friedenau, Goßlerstr. 23.

Der Saarländer-Stammtisch in Berlin findet jeden vierten Montag im Monat im Restaurant „Zum Schultheiß-Patzenhofer", Friedrichstr. 71, statt. Die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen. Der Stammtisch tagt im Hindenburgzimmer in der 1. Etage des genannten Lokals, einem schönen, würdigen, gut ausgestatteten gemütlichen Aufenthaltsraum mit einem Bier bester Qualität, das zu für Berliner Verhältnisse billigem Preise verabfolgt wird. An diesen Saarländer-Stammtischabenden ist die beste Gelegenheit gegeben, Angehörige aller Stände anzutreffen und sich mit ihnen über interessante und wichtige Fragen auszusprechen. Der nächste Stammtisch tagt am 25. Januar 1932. —

---

* **Der Saarländer- und Pfälzerverein Groß-Oberhausen** hielt am Sonntag, dem 27. Dezember in seinem Vereinslokal Süsselbeck seine Weihnachtsfeier ab. In der allen Anwesenden zu Herzen gehenden Rede des 1. Vorsitzenden, der das Weihnachtsfest als Fest der Liebe und des Friedens zu Grunde lag, bedauerte derselbe, daß heute unter den Menschen, besonders unter den Völkern und Nationen zueinander kaum Liebe und so auch kein Friede mehr sei. Diese lieb- und freudlose Zeit empfänden wir von Saar und Pfalz besonders hart, indem unsere Heimat, das Saargebiet, noch immer der Befreiung harre. Er legte allen Landsleuten besonders ans Herz, deshalb treu zum Verein zu stehen, um vereint an der Befreiung der Heimat mitzuwirken.

* **Die Ortsgruppe Duisburg-Meiderich** beging am 19. Dezember, 5 Uhr nachmittags im Vereinslokal „Parkhaus" ihre Weihnachtsbescherung. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage und 80prozentiger Erwerbslosigkeit der Mitglieder war es dem Vorstand doch gelungen, 98 Kinder mit einer wohlgefüllten Tüte und Kinder erwerbsloser Mitglieder mit Wollsachen, Unterwäsche und sonstigen Sachen zu versorgen. Der 1. Vorsitzende, Herr Göttel, hielt die Ansprache und sagte unter anderem, daß das Weihnachtsfest ein Fest des Friedens, der Versöhnung und der Liebe wäre, auch vergaß derselbe das Saarland nicht und hoffte, daß das Saarland in absehbarer Zeit wieder zum Mutterland zurückkehren werde.

* **Ortsgruppe Duisburg.** Echtes deutsches Volkstum durch rastlose Aufklärungsarbeit ins Volk zu tragen, war der Hauptinhalt unserer Jahresarbeit. Doch die aufs Höchstmaß gesteigerte Not legte uns die nicht minder wichtige Pflicht auf, in edlem Menschentum unserem darbenden Vereinsbruder zu Hilfe zu kommen. Aeußerste Sparsamkeit in Verwaltung unserer Vereinsgelder und Spenden hochherziger Freunde und Gönner ermöglichten die Beschenkung der 10 Erwerbslosen unserer Ortsgruppe mit je einem Weihnachtslebensmittelpaket (Wert 10 Mk.) und die Veranstaltung einer Weihnachtsfeier, worin die 70 Kinder unserer Ortsgruppe mit reichgefüllten Tüten wohlschmeckenden Inhaltes bedacht wurden. In dieser, am 3. Januar im Vereinslokal „Union" stattgefundenen Feier stellte der Vorsitzende, Herr N. Alt, das Wort Liebe in den Mittelpunkt seiner Begrüßungs-, zugleich Weihnachts- und Festrede. Ueber politische und weltanschauliche Bindungen und Entzweigungen hinweg müsse Liebe der Grundzug alles Tuns sein. Dann wird das Jahr 1932, das eines der schicksalschwersten Jahre für Deutschland wird, zugleich ein Jahr frohen, hoffnungsvollen Aufstiegs werden. In diesem Sinne wünschte Herr Alt den Notleidenden unseres Vereins, allen Vereinsangehörigen, unseren schwergeprüften Brüdern und Schwestern an der Saar und unserem deutschen Vaterlande ein glückseliges neues Jahr. Die Beschenkten ließen durch Herrn Alt ihren Dank für die große nahrhafte Gabe aussprechen. — Unterm brennenden Christbaume wetteiferte groß und klein durch die verschiedensten Darbietungen, das ganze zu einer recht eindrucksvollen urgemütlichen Weihnachts- und Heimatfamilienfeier zu gestalten.

* **Die Ortsgruppe Dortmund** feierte am Sonntag, dem 27. Dezember 1931, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Berghoff, das diesjährige Weihnachtsfest. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Ost, wies in der Begrüßungsansprache auf die augenblickliche wirtschaftliche und politische Lage in Deutschland, insbesondere im Saargebiet, hin. Seine Rede klang aus in den Worten: „Möge es uns vergönnt sein, die nächste Weihnacht unter anderen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu feiern. Das walte Gott." — Die diesjährige Weihnachtsfeier bekam dadurch eine besondere Weihe, daß die beiden Töchter unseres Landsmanns Regitz, ehemals Opernsängerinnen am Stadttheater Ulm, sich uns in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatten. Unser Landsmann Meyer hatte, wie auch in früheren Jahren, uns wieder ein Weihnachtsspiel verfaßt, dessen Inhalt die Schulverhältnisse im Saargebiet beleuchtete. Allen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

* **Die Ortsgruppe Mülheim-Ruhr** hatte am 2. Januar im Vereinslokal „Rheinischer Hof" ihre Weihnachtsfeier, die einen guten Besuch aufwies. Der 1. Vorsitzende, Herr Studienrat Koekler, wies in einer Rede darauf hin, daß gerade Weihnachten dazu angetan sei, die Anhänglichkeit und Liebe zur Heimat, dem Saarlande zu stärken. Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder hätte man den Familien der erwerbslosen Mitglieder zu Weihnachten eine Freude bereiten können.

* **Der Saarverein Herne** hatte am 3. Januar im „Franziskaner" eine wichtige Versammlung, die sich besonders mit der Tagung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes der Saarländer und mit den im kommenden Jahre geplanten Autofahrten nach der Heimat zu befassen hatte. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende Paulus der Silberhochzeit der Landsleute Schubmehl. Einen ausführlichen Bericht über die Vertretertagung in Gelsenkirchen erstattete der Schriftführer Korst. Trotz der Unterstützungen, die das Reich dem Saargebiet angedeihen lasse, was leider zu wenig bekannt sei, müsse noch mehr getan werden, um den Landsleuten an der Saar den Rücken zu stärken. Das Elend, die Arbeitslosigkeit an der Saar ständen unseren Verhältnissen gegenüber nicht zurück. Ferner teilte der Berichterstatter mit, daß auch im kommenden Jahre zu Beginn der großen Ferien ein Gesellschafts-Sonderzug beantragt würde. Der Antrag der Ortsgruppe Herne, eine Autobuslinie nach Saarbrücken einzurichten, ist von der Vertretertagung freudig begrüßt worden. Ueber eine Autoprobefahrt nach Saarbrücken erstattete Landsmann Kuhn Bericht, dem zu entnehmen war, daß sie zur größten Zufriedenheit aller Mitfahrenden ausfiel.

Briefkasten

Ph. K. in S. 3.— RM., P. B. in P. 1.50 RM., M. P. in P. 1.50 RM., Th. O. in P. 1.50 RM., J. Sch. in P. 1.50 RM., Obersteiger Sch. in P. 1.50 RM., J. Sch. in P. 1.50 RM., G. L. in P. 1.50 RM., A. G. in P. 1.50 RM., F. B. in P. 1.50 RM., Fr. Sch. in S. 60.— Frcs., P. Sch. in G. 5.— RM., H. B. in N. 6.— RM., S. H. in S. 50.— Frcs., Oberlehrer Sch. in D. 1.50 RM., O. H. in F. 3.— RM., J. L. in S. 1.50 RM., F. D. in S. 3.— RM. mit herzlichstem Dank erhalten.

Württ. Saarvereinigung Sitz Stuttgart

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem am 7. Januar unerwartet erfolgten Ableben unseres Vorstandsmitgliedes

Anton Ziegenfuß

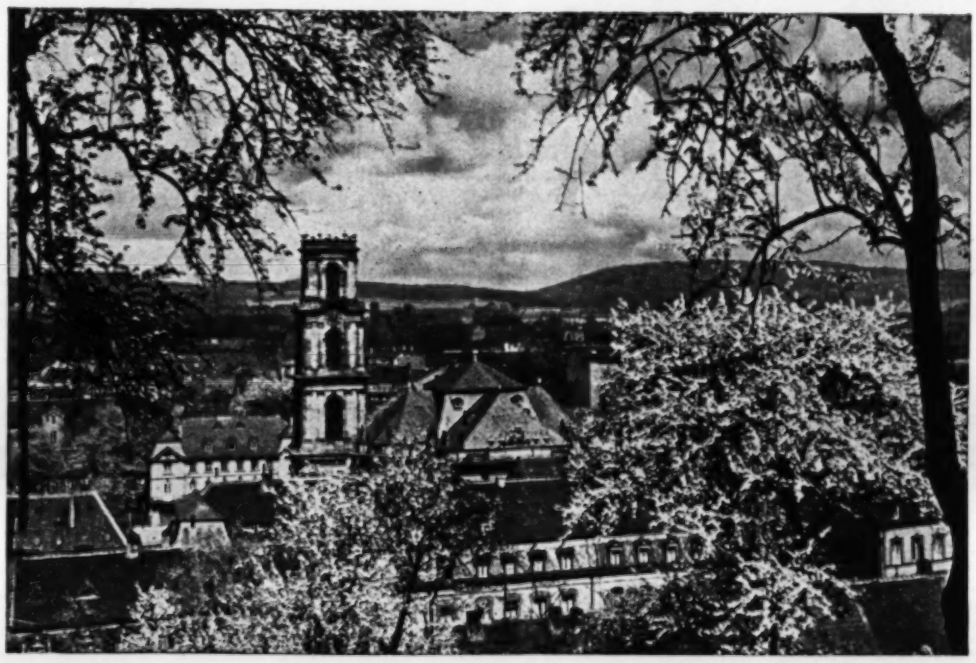
Kenntnis zu geben.

Derselbe, geboren in Völklingen am 5. Januar 1885, gehörte 10 Jahre lang unserem Vorstande an und stand in vorderster Reihe im Kampfe um die Freiheit der Saar. Nie werden wir seiner und seiner Verdienste um unsere Vereinigung und um unsere Saarheimat vergessen.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42 — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.

Türme, Dächer, Höhen

Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: Heimat.

Aus dem „Vorwort" von Stadtschulrat Dr. h. c. H. Bongard.

Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. Wentz.

Preis **4,20** Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.

Wichtig! **Wichtig!**

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevekorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppersberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Saarkalender 1932 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,50
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Billard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preußischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von O. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von O. Andres	4,—
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Karius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken	2,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell	8,—
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W Schätzing	7,—
Geschichte der kath. Pfarrei St. Ludwig in Saarlouis, Dr. Delges. Zu beziehen vom Verfasser	3,—
Denkschrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Latz (zu beziehen durch die Hausen-Verlagsgesellschaft m. b. H., Saarlouis)	12,—

	RM.
Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanek	4,70
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Zentrumspartei und Zentrumspresse an der Saar zur Zeit des Kulturkampfes 1872—1888, von Dr. Emil Heitjan, Verlag Saar-Zeitung, Saarlouis	3,—
Der Schaumberg, von H. J. Becker	1,50
Volk und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anklage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentgelt.
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von P. H. Kuhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die franz. Domanialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 8. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20
„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930", von Lackas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00
„Witze und Späße vom Fischers Maathes", Band I und II, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken zusammen	1,50
Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft, Herausgeber Prof. Dr. Blatter (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) pro Heft im Abonnement RM. 0,50, sonst	0,75

Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge:
a) **Das deutsche Saargebiet,** von O. Andres . unentgeltl.
b) **Freiheit für die Saar,** von O. Pick . . unentgeltl.
Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anläßlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund" enthalten außerdem hochbedeutsame, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund"-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften

und

vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!